unw nachrichten

2017

Mit SWU-Geschäftsführer Klaus Eder im Gespräch:

„Jeder kann einen Beitrag zur Energiewende leisten“

Buck GmbH/ Scheplast GmbH:

Zwei unw-Mitgliedsfirmen im Portrait

unw - Ulmer Initiativkreis nachhaltige
Wirtschaftsentwicklung e. V.
Olgastraße 82
89073 Ulm
fon: 0731 38859-40
fax: 0731 38859-41
eMail: info@unw-ulm.de

INHALT

Vorwort
Aktiv gegen Frust und Unmut Seite 3

Stadthausveranstaltung 2017
Gunter Czisch
„Wir müssen jetzt Impulse setzen“ Seite 5

Martin Müller
„Jeder lebt in seiner eigenen Netzwerkwolke“ Seite 5

Prof. Dr. Rotraut Weeber
Wohnen und Leben in der Stadt von morgen: zusammen – nachhaltig – sozial?! Seite 6

Tim von Winning
„Wir können die Entwicklung in den Quartieren steuern“ Seite 8

Podiumsdiskussion:
„Man sollte sich wieder mehr grüßen“ Seite 10

Fotoimpressionen
Stadthausveranstaltung 2017 Seite 12

Sieben Fragen an Dr. Wolfgang Mühlich
„Architektur kann auch gefährlich sein“ Seite 14

Projektförderungen
Aktuelle Projektstände Seite 16

Die Buck GmbH in Beimerstetten
Die Umwelt und die Gesundheit im Blick Seite 24

Die Scheplast GmbH in Schwendi/Hörenhausen
Kunststoff – aber natürlich! Seite 25

Fachtag für innovativen ÖPNV
„Mit dem Einsatz von E-Bussen allein ist es nicht getan“ Seite 27

Sagen Sie mal ... Klaus Eder
„Jeder kann einen Beitrag zur Energiewende leisten“ Seite 28

Städte im Wandel
Kultur fördert den demokratischen Prozess Seite 30

aus dem unw
Unternehmergespräch Seite 33
Dietenheim zieht an Seite 33
Klimasparbuch Ulm/Neu-Ulm Seite 33
Green Parking Day Seite 35
Handwerks-Azubis sind Klimaschützer Seite 35
Erster WIN-Charta-Workshop Seite 36
Netzwerkverein Seite 37
Nachhaltigkeit in der Textilindustrie Seite 37
KEFF – Effizienz ist Erfolg Seite 37
Neu im Vorstand Seite 37
Projekt Lebenswelt Seite 38
Helfen Sie uns Seite 38

Impressum Seite 38

Vorwort

Aktiv gegen Frust und Unmut

Foto: Stefan Loeffler

Sehr geehrte Freunde und Förderer des unw,

wir befinden uns in stürmischen Zeiten und es ist keine gewagte Prognose, dass dies erst der Anfang eines politischen Wandlungsprozesses ist, dessen Tragweite wir zurzeit noch kaum absehen können. Dass das Thema Nachhaltigkeit dabei im Mittelpunkt der Debatte steht, wird oft übersehen. Denn gerade die Nebenfolgen einer nicht-nachhaltigen Wirtschaftsweise verursachen weltweit den Frust und Unmut, der „autoritären“ Parteien oder Präsidenten in den USA, Russland, Indien, auf den Philippinen usw. an die Macht bringt. Interessant ist auch, dass diese alle der drohenden Klimakatastrophe bestenfalls skeptisch gegenüber stehen. Wobei es auch beschämend ist, dass im Bundestagswahlkampf 2017 das Thema Klimakatastrophe kaum eine Rolle spielte.
Dabei ist leicht einzusehen, dass bei fortschreitendem CO_2-Ausstoß und den daraus resultierenden Dürren und Extremwetterereignissen der Strom an Flüchtlingen massiv zunehmen wird.
Bei so viel Pessimismus, was die Ereignisse auf der Weltbühne angeht, wollen wir - wie jedes Jahr - mit den unw nachrichten zeigen, wie mit Aktivitäten auf regionaler Ebene ein Beitrag geleistet werden kann, um die Klimakatastrophe doch noch zu vermeiden.
Dies zeigt sich unter anderem in den dargestellten Solarstiftungsprojekten, dem Bericht über den E-Mobilitätstag, dem Interview mit dem SWU-Geschäftsführer Klaus Eder, der Vorstellung der Mitgliedsunternehmen Buck und Scheplast (was mit anderen Mitgliedsunternehmen in den nächsten Ausgaben fortgesetzt wird) und nicht zuletzt mit den Berichten zur Stadthausveranstaltung, bei der es um das Thema „Perspektiven einer sozialen Stadt“ ging.
Denn gerade die Stadt ist der Ort, an dem entschieden wird, ob eine Transformation in eine nachhaltigere Zukunft gelingen wird. Die Diskussion dazu bezogen auf Ulm war sehr anregend und spannend und – kann nun nachgelesen werden.
Ich wünsche Ihnen nun viel Freude bei der Lektüre der unw nachrichten und verbleibe im Namen des ganzen Vorstandes mit herzlichen Grüßen

Ihr Martin Müller

Oscorna®

Lassen Sie uns Ihr GEHEIMNIS sein ...

Info-Telefon: **0731/9 46 64 33**, Mo.-Fr. 9-16 Uhr • www.oscorna.de

sparkasse-ulm.de

Wenn man mit dem richtigen Partner Finanzgeschäfte macht.

Wenn's um Geld geht

Sparkasse Ulm

Foto: Manfred Helzle

Die Beiträge von Oberbürgermeister Gunter Czisch und Martin Müller zur Eröffnung der Stadthausveranstaltung am 23. Mai 2017

„Wir müssen jetzt Impulse setzen“

VON STEFAN LOEFFLER

Oberbürgermeister Gunter Czisch eröffnete bereits zum zweiten Mal in seiner Amtszeit eine Stadthausveranstaltung. Zu Beginn des Abends, der unter dem Motto „Perspektiven einer sozialen Stadt“ stand, sagte er: „Die heutige Veranstaltung hat ein sehr spannendes Thema. Auch in der Verwaltung und im Gemeinderat beschäftigen wir uns sehr intensiv mit der Stadtentwicklung im demografischen Wandel. Für die einen ist dies eine große Herausforderung, andere beklagen, dass alles um uns herum in Unordnung geraten sei. Ich finde, dass es sich hier um einen spannenden Gestaltungsauftrag für uns alle handelt. Heute diskutieren wir nun darüber, in welcher Stadt wir leben wollen, mit welchen Menschen und was wir tun müssen, das sie eine Heimat für alle sein kann. Was gibt es für Rahmenbedingungen, welche Herausforderungen warten auf uns? Welches Bild wollen wir von der Stadtgesellschaft prägen? Wir können bereits hinreichend prognostizieren, wie sich diese Gemeinschaft in ihrer ganzen Vielfalt verändern wird. Die Frage ist: Wie sieht die Wirtschaft, wie der Arbeitsmarkt zum Beispiel im Jahr 2030 aus? Wie sieht die Welt der Automobilindustrie aus? Denken Sie daran, wie viele Zulieferbetriebe hier in der Region ansässig sind. Wir müssen jetzt Impulse setzen, neue Ideen entwickeln, den Nährboden für neue Geschäftsmodelle bereiten, damit diese Firmen mit der Entwicklung Schritt halten können. Wir müssen uns die Frage stellen, wie Arbeitgeber und Arbeitnehmer in einigen Jahren ihr Geld verdienen werden. Die Stadt muss auf die Steuereinnahmen achten, damit wir unsere Aufgaben erfüllen können, zum Beispiel in den Bereichen Betreuung und Bildung. Auch die Wohnungsbaudebatte führen wir immer unter dem Gedanken der Nachhaltigkeit. Zudem müssen wir daran arbeiten, die Infrastruktur der 60er- und 70er Jahre wieder funktionstüchtig zu machen und wir müssen dafür sorgen, dass das vorhandene Straßennetz und die Brücken funktionsfähig sind. Da wartet eine Herkules-Aufgabe auf uns. Deshalb ist es eben wichtig, sich im Sinne einer Ganzheitlichkeit mit den einzelnen Bausteinen zu befassen. Dies ist der Ansatz des Ulmer Initiativkreises nachhaltige Wirtschaftsentwicklung. Wir möchten die Bürgerschaft einladen, sich an dieser Diskussion zu beteiligen, denn es geht letztendlich immer um die Motivation und die Idee, die Stadt gemeinsam zu gestalten.“

„Jeder lebt in seiner eigenen Netzwerkwolke“

Der unw-Vorsitzende Prof. Dr. Martin Müller erläuterte in seiner Begrüßungsrede die Beweggründe des unw, die Veranstaltung unter das Thema „Perspektiven einer sozialen Stadt“ zu stellen: „Wir haben festgestellt, dass in unserer Stadtgesellschaft an vielen Ecken und Enden gezerrt wird. Es gibt viele Herausforderungen. Wie kann Integration gelingen, wie kann die Kluft zwischen Arm und Reich abgebaut und genügend Wohnraum für alle bereitgestellt werden. Sollte man deshalb an dieser Stelle nicht einmal etwas tiefer blicken und eben ein Leitbild entwerfen, wo wir hinmöchten. Dies ist wichtig, da sich die Gesellschaft immer weiter ausdifferenziert. Jeder lebt in seiner sozialen Netzwerkwolke mit einer oftmals sehr eng gefassten Meinung. Deswegen möchten wir auch Interessenskonflikte in den Mittelpunkt stellen und mit verschiedenen Perspektiven anreichern. Es ist Tradition, dass wir uns mit der Stadthausveranstaltung durch wissenschaftliche Anregungen inspirieren lassen, über den Ulmer Tellerrand hinauszuschauen und uns konkret zu fragen, was wir daraus lernen können.“

Stadthausveranstaltung 2017

„Der öffentliche Raum muss aufgewertet werden“

Mit der Themenstellung „Wohnen und Leben in der Stadt von morgen: zusammen – nachhaltig – sozial?!“ führte Prof. Dr. Rotraut Weeber in die Veranstaltung ein.

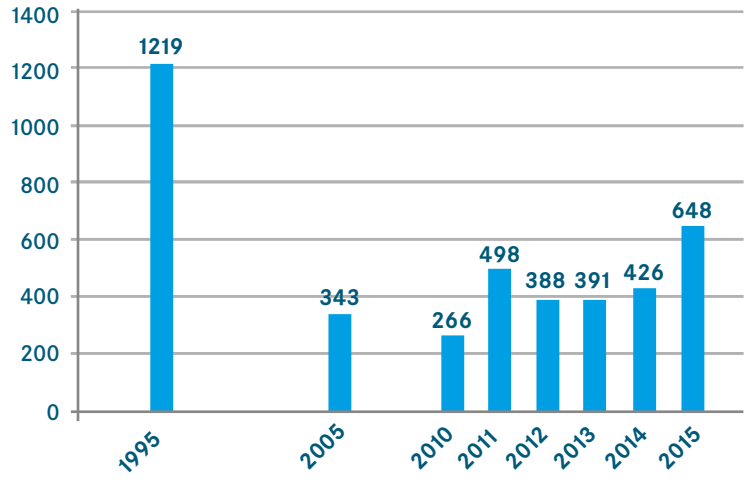
VON DIETER BÜHLER

Dr. Rotraut Weeber sieht für die zukünftige Stadtentwicklung die vier Megatrends Individualisierung, Mobilität beim Wohn- und Arbeitsort, verbunden mit der Zuwanderung aus dem Ausland, Veränderung der Arbeit und eine verlängerte Lebenserwartung. Interessant war, dass sie sich auch auf für Ulm erarbeitetes Zahlenmaterial stützen konnte.

Die **Individualisierung** sei verbunden mit der Veränderung der Geschlechterrollen, den kleiner werdenden Haushalten (2015 gab es bereits 39 Prozent Einpersonenhaushalte in Baden-Württemberg) bei gleichzeitiger Zunahme der Wohnflächen sowie vielfältigeren Formen des Zusammenlebens. Das führe einerseits zu mehr Freiheiten, werde aber andererseits auch als Desintegration, Vereinsamung und Unsicherheit erlebt, so dass Alleinlebende nach mehr Möglichkeiten zu Kontakten suchten und auf Hilfe anderer angewiesen seien.

Wanderungsgewinne und Wohnungsbau. Die veränderten Haushaltsstrukturen, die Bildungswanderung und die Zuwanderung in die Städte verursachen große Wohnungsengpässe. Das sei besonders bitter für die sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen, auch deshalb, weil viele Jahre lang, nach einem Höhepunkt 1995, die Fertigstellung von Wohnungen in Ulm stark abnahm. Dabei stehe Ulm, so Dr. Rotraut Weeber, im Vergleich zu anderen Städten gut da.

Fertiggestellte Wohnungen in Ulm seit 1990



Quelle: Statistisches Landesamt 2017;
Stadt Ulm 2017: Beschlussvorlage Gemeinderatssitzung 10.05.2017

Veränderung der Arbeit. Dr. Rotraut Weeber sagte, dass wir uns darauf einrichten müssten, dass die Stadt von morgen weiterhin von Zuwanderungen aus der ganzen Welt geprägt sein werde. Mit der kulturellen Heterogenität sei der Integrationsbedarf größer und die Integration über die Arbeit schwieriger geworden. Wir stünden auch am Beginn eines enormen Wandels des Arbeitslebens. Durch die sich rapide weiterentwickelnde Digitalisierung und Wissensgesellschaft werde ungelernte Arbeit immer noch weniger gebraucht. Als skandalös bezeichnete sie in diesem Zusammenhang die ungenügenden Ergebnisse der Bildung. Etwa 30 Prozent der Migranten und zehn Prozent der Einheimischen zwischen 25 und 35 Jahren hätten keinen beruflichen Abschluss.

Verlängerte Lebenserwartung. Dass es viel mehr Menschen im hohen Alter gebe, sei ein weiterer Megatrend mit städtebaulichen und sozialen Folgen. Bekannt seien die verlängerte Lebenserwartung und der ständig steigende Anteil der über 60-Jährigen. Noch großen Handlungsbedarf sieht die Professorin dagegen bei den über 80-Jährigen. Neben der Gebrechlichkeit sei die massive Einsamkeit ein ganz großes Problem. Und die Zahl dieser Hochbetagten steige stark. Sind es heute ca. 1.500 in Ulm, so werde es in 20 Jahren etwa 4.500 Menschen dieser Altersgruppe geben.

Welche Empfehlungen gab Dr. Rotraut Weeber?

Der öffentliche Raum müsse konsequent aufgewertet werden, um eine gute Nachbarschaft und die sozialen Netzwerke zu stärken. Es gehe darum, auf Stadtteilentwicklungsprogramme als Gegenreaktion zu wachsende Vereinzelung und Verstummung zu setzen. Es gehe auch um mehr Miteinander, man müsse sich untereinander kennen und kümmern. Dazu gehöre gemeinschaftliches, generationenübergreifendes Wohnen. Dies gelte aber nicht nur für die Alten der Gesellschaft, sondern auch für Alleinerziehende, für die Inklusion der Behinderten, für eine allgemeine Kinder- und Familienfreundlichkeit und für die Einbindung und den Spracherwerb der Ausländer.

Dies alles funktioniere allerdings nur dann, wenn die städtebaulichen Rahmenbedingungen, die Wohnungsentwicklung und die Versorgungsinfrastruktur vorwiegend auf die Stadtteile ausgerichtet seien. Dazu gehören Gaststätten, Lebensmittelhändler, Ärzte, Apotheken, Bankfilialen, eine Post sowie auch Vereine für Kultur und Sport, geeignete Schulen und Bürgerdienste. Kindertagestätten könnten dann zum Beispiel zu Familientreffpunkten werden. Ganz wichtig sei der Sport, der über die sozialen Milieus hinweg betrieben werde.

Um die richtige soziale Mischung in den bestehenden Quartieren und Neubaugebieten zu gewinnen, aber auch, um einen aktuellen großen Mangel zu beheben, müsse die Bautätigkeit für die Haushalte mit weniger Geld deutlich erhöht werden.

Foto: Manfred Helzle

Prof. Dr. Rotraut Weeber ist Stadtsoziologin und Honorarprofessorin an der Hochschule für Wirtschaft in Nürtingen/Geislingen sowie Geschäftsführerin des Institutes für Stadtplanung und Sozialforschung „Weeber + Partner“ in Stuttgart und Berlin.

Stadthausveranstaltung 2017

„Wir können die Entwicklung in den Quartieren steuern“

Bürgermeister Tim von Winning vom Fachbereich Stadtentwicklung, Bau und Umwelt, betitelte seinen Vortrag: „Wer macht eigentlich unsere Städte – Macht und Ohnmacht der Stadtplanung“.

VON STEFAN LOEFFLER

Für Tim von Winning steht Stadtplanung gleichbedeutend mit dem Versuch, in die Zukunft steuernd einzugreifen, Rahmenbedingungen zu schaffen, um die Entwicklung in die richtige Richtung zu lenken. Wenn man zurückblicke, müsse man feststellen, dass viele große Ideen im Städtebau, die mit dem Ziel gestartet seien, Dinge zu verbessern, nicht immer erfolgreich waren. Das halte die Stadtverwaltung jedoch nicht davon ab, sich damit zu beschäftigen. Dies sei auch eine zentrale Aufgabe. Alles, was man auf kommunaler Ebene tun könne, sei sehr stark in rechtliche Rahmenbedingungen wie zum Beispiel das Bodenrecht oder die Finanzierung der Infrastruktur eingebunden. Deshalb habe er den Begriff Ohnmacht in den Titel seines Vortrages mit aufgenommen. Auf all diese Dinge könne man nur begrenzt Einfluss nehmen. Auch auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie die Flüchtlingsproblematik, könne man als Stadt nur reagieren. Man müsse damit umgehen, dass sehr viele Menschen zu uns gekommen sind und auch in Zukunft noch zu uns kommen werden. Bei der Frage, wie wir miteinander leben möchten, wie die Schaffung von gemeinsamer Grundlage überhaupt möglich sei, sei der negativ belegte Begriff der Dichte sehr wichtig. Orte, die sehr dicht belegt waren, hätten früher viele Krankheiten hervorgerufen. Auch das Wort Nachverdichtung schrecke erst einmal ab. Aus diesem städtebaulichen Verständnis der vergangenen 80 Jahre sei die Vorstellung entstanden, dass man die Stadt ordnen, die Dichte organisieren und auseinanderziehen und insbesondere die Funktionen in der Stadt so weit voneinander entfernen könne, dass dadurch Konflikte vermieden werden könnten. Konflikte, auch zwischen Menschen, sollten in der Vergangenheit durchAbstand gelöst werden. Man wollte sich vom störenden Nachbar entfernen. Das sei jedoch ein Teufelskreis, der nach dem Ende des zweiten Weltkrieges eine große Änderung der Siedlungsstruktur hervorgerufen habe.

Heute werden zudem die Haushalte kleiner. Zum Beispiel lebten im Gebiet „Türmle“ am Eselsberg durch die Veränderung der Wohnflächen immer weniger Menschen auf der gleichen Fläche. Die

Der Bürgermeister zitierte den Stadtplaner Jan Gehl, der sagte: „Schauen Sie, wie viele Kinder und alte Menschen auf den Straßen und Plätzen unterwegs sind, denn das ist ein ziemlich zuverlässiger Indikator für funktionierende Städte.“

Zahl der Kontakte sinke. Waren es 1960 noch 20 Quadratmeter Wohnfläche pro Person, so seien es heute bereits 40 Quadratmeter. Dies habe auch Auswirkungen auf die Infrastruktur oder auch den Einzelhandel. Der Aufwand für die Infrastruktur einer Straße, in der weniger Menschen wohnen, sei größer als in einer dichter bebauten Straße. Deshalb spiele die Dichte einer Stadt auch eine große Rolle für die Zukunftsfähigkeit.
Ein weiterer Punkt sei, dass sich auch die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in der Stadt immer weiter voneinander entfernen. Tim von Winning fand die Diskussion, die im Zusammenhang mit den großen Flüchtlingsströmen geführt wurde, sehr spannend. Dabei ginge es auch darum, ob Menschen, die zu uns kämen, sich geborgen fühlten, wenn sie sich mit anderen aus dem gleichen Kulturkreis zusammentun würden. Oder ob es besser sei, für eine Verteilung dieser Menschen zu sorgen, so dass sie die Möglichkeit bekämen, in neue Nachbarschaften hineinzuwachsen und integriert zu werden. Die sei ein ungeklärtes Phänomen. Er tendiere sehr stark zu eher kleinteiligen sozialen Mischungen.

Ein weiterer wichtiger Punkt sei der Umgang mit dem öffentlichen Raum. Man hätte zum Beispiel in den vergangenen Jahrzehnten die Straße als den Ort gesehen, auf dem man mit dem Auto, dem Fahrrad oder auch zu Fuß von A nach B komme. Es wurde jedoch stark vernachlässigt, dass ein öffentlicher Raum immer auch ein Ort der Begegnung sein könne. Der Bürgermeister zitierte den Stadtplaner Jan Gehl, der sagte: „Schauen Sie, wie viele Kinder und alte Menschen auf den Straßen und Plätzen unterwegs sind, denn das ist ein ziemlich zuverlässiger Indikator für funktionierende Städte.“ Die öffentlichen Räume sollten von der Stadtplanung insbesondere in dichten Bereichen nicht mehr nur als ein Element des fahrenden und ruhenden Verkehrs gesehen werden, wie dies in den vergangenen Jahren der Fall gewesen sei, so Tim von Winning. Sie sollten vielmehr zentrale Orte des Treffens und des Austausches darstellen. Die Architektur könne hierbei den Rahmen schaffen. Im Fokus sollte auch der halböffentliche Raum liegen, also der Bereich innerhalb von Wohnblöcken, wo auch die Möglichkeit auf Gemeinschaft angeboten werden müsse.
Wie also könne die Stadt Einfluss nehmen? Die einfachste Möglichkeit sei der städtebauliche Entwurf. Als gutes Beispiel nannte er das Areal der ehemaligen Hindenburgkaserne am Eselsberg, wo es der Stadt gut gelungen sei, einen städtebaulichen Rahmen zu setzen, der viel von den genannten Aspekten berücksichtige, nämlich öffentliche und private Freiräume zur Verfügung zu stellen.
Im Gemeinderat wurde beschlossen, die Anzahl der zu bauenden Wohnungen in Ulm um 350 auf 700 Einheiten pro Jahr zu verdoppeln. Der Baubürgermeister sagte, dass es in den vergangenen zwei Jahren schon annähernd gelungen sei, diese Größenordnung zu schaffen. Die Botschaft sei: Wenn man es erreichen wolle, dass Menschen im Stadtgebiet auch preiswerte Wohnungen finden können, müsse man das Angebot entsprechend erhöhen. Wenn man über Nachfrage oder gar Wohnungsnot spreche, sei es wichtig sich klar zu machen, dass die Aussage „Wohnen ist teuer“ eine nicht ganz einfache Aussage sei. Wenn man vergleiche, wie man vor 50 oder 60 Jahren auf 20 Quadratmetern gelebt habe, so sehe man, dass ein Haushalt bereits damals etwa ein Drittel seines verfügbaren Nettoeinkommens fürs Wohnen ausgegeben habe. Dies sei noch immer so. Dafür hätten wir heute eine verdoppelte Wohnfläche sowie in den meisten Fällen attraktive Zentralheizungen. Wenn man über Wohnungsnot spreche, müsse man

Foto: Manfred Helzle

auch berücksichtigen, dass die Ansprüche der Menschen gestiegen seien. Zudem werde man in den kommenden Jahren versuchen, den Anteil an geförderten Wohnungen, möglichst verteilt in allen Neubau-Wohnungsquartieren, auf 30 Prozent zu steigern. Über die starken Liegenschaften und Grundstücke, die man in den vergangenen Jahren perspektivisch für die Stadtentwicklung reserviert und vorgesehen habe, habe man in Ulm die Möglichkeit, auch bei der Vergabe von Grundstücken Einfluss zu nehmen und dadurch auch die Entwicklung in den Quartieren zu steuern. Wenn man dem Markt die Freiheit lasse, so Tim von Winning, könne leider keine Mischung und soziale Vielfalt entstehen.

Stadthausveranstaltung 2017

„Man sollte sich wieder mehr grüßen“

Nach ihren Vorträgen diskutierten die Stadtsoziologin Prof. Dr. Rotraut Weeber und Ulms Baubürgermeister Tim von Winning mit dem Publikum darüber, wie wir alle gemeinsam in Ulm zusammen leben wollen und können.

VON STEFAN LOEFFLER

Moderator **Martin Schwarz** eröffnete die Podiumsdiskussion mit einem Eindruck. Er meinte, dass sich die meisten Menschen wohl mehr soziale Interaktion mit ihren Nachbarn wünschten: „Ist dies ausschließlich eine Frage der Gestaltung von öffentlichen Räumen oder ist die Isolation nicht auch selbst gewählt?“

Dr. Rotraut Weeber antwortete: „Mit Sicherheit spielen die Orte, an denen man sich trifft, Läden, Vereine oder Gaststätten, eine zentrale Rolle.“ Im Moment gebe es unzählige Initiativen, um mehr Nachbarschaftsleben zu organisieren - von Secondhand-Aktionen über Mittagstische bis zum Aufbau von Online-Netzwerken: „Hier gehören Schwimmkurse dazu, wo sich Kinder kennenlernen können. Diese Treffen müssen auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Früher haben neue Bewohner eine Runde durch die Nachbarschaft gemacht und sich vorgestellt. Man sollte sich auch wieder mehr grüßen.“

Martin Schwarz fragte nach: „Wie können denn die Räume belebt, die Quartiere gestärkt werden?“

Für **Tim von Winning** kann eine starke Steuerung von sozialen Angeboten nur durch die öffentliche Hand funktionieren: „In einer Stadt mit einer Größenordnung von Ulm funktioniert das sehr gut. Die engen Strukturen in der Stadtverwaltung spielen hierbei eine große Rolle. Ich weiß von Kollegen aus größeren Städten, dass es dort viel schwerer ist, fächerübergreifend zu planen. Sprich: Die Voraussetzungen in Ulm sind gut, wir müssen sie jedoch auch nutzen.“

Dr. Rotraut Weeber: „Auch in Holland gibt es Foren für die Stadtteile, in denen auch Berater mithelfen, Prioritäten zu setzen, zum Beispiel bei der Investitionsplanung. So finden auch auf der untersten Ebene eine Koordination und ein Gedankenaustausch unter den Bewohnern statt. Dies ist auch mit den politischen Entscheidungsgremien gut durchorganisiert. Bei uns in Deutschland ist das eher zufällig, was auf der untersten Ebene passiert.“

Tim von Winning verwies darauf, dass es auch in Ulm verschiedene Formen von Beteiligungen und auch Planungsprozesse von unten nach oben gebe: „Die Schwierigkeit liegt darin, dass mit der in Deutschland üblichen Stadtentwicklung die späteren Bewohner zum Zeitpunkt der Quartiersentwicklung noch nicht feststehen. Die Generierung von Gemeinschaft und Identität in einem neuen Stadtteil ist in diesem Zusammenhang sehr schwer zu regeln. Einfacher ist es bei der Stadtsanierung, bei der die Prozesse mit den Bewohnern eingespielt sind.“

Für **Dr. Rotraut Weeber** liegt eine fachübergreifende Entwicklungsplanung in deutschen Städten im Argen: „Infrastruktur, Kindergärten, Schulen und Altenhilfe sind schon ziemlich separiert. In anderen Ländern sind diese Bereiche mehr in die Prozesse integriert.“

In der offenen Fragerunde wollte ein Besucher wissen, wie man denn das Zusammenleben in öffentlichen Räumen regeln könne: „Bei uns in der Straße spielen unendlich viele Kinder, doch immer wieder sausen Autos durch. Kann man den Bereich nicht zu einer Spielstraße umfunktionieren?“ Für **Tim von Winning** ist das grundsätzlich möglich - mit rechtlichen Einschränkungen: „Laut deutschem Straßenverkehrsrecht darf man eine Spielstraße nur ausweisen, wenn es keinen erkennbaren Gehweg gibt. Den Konflikt mit zu schnell fahrenden Autos kann man nur vor Ort lösen. Doch solange wir nach wie vor sehr niedrige Strafen, beziehungsweise eine zu hohe Akzeptanz für zu schnelles Fahren in der Gesellschaft haben, wird es jedoch kaum gelingen, hier restriktiv einzugreifen.“

Der Architekt Dr. Wolfgang Mühlich berief sich als Gast auf eine Statistik, die besage, dass die Anzahl der kleineren

Martin Schwarz (rechts) leitete die Podiumsdiskussion. Fotos: Manfred Helzle

Haushalte mit bis zu zwei Personen steige: „Die Stadt möchte jedoch, dass sich Familien niederlassen. Wie passt das zusammen? Denn nur, wenn die Menschen Platz zum Wohnen haben, fühlen sie sich auch wohl.“ **Dr. Rotraut Weeber** verwies darauf, dass die Anzahl der in der Statistik genannten Personen nicht der Zimmerzahl entspreche, pflichtete jedoch bei: „Die Massierung von Kleinwohnungen ist ein Alptraum.“ **Tim von Winning** gab zu bedenken: „Die Ulmer Vier-Zimmer-Wohnungen, die in den vergangenen Jahren entstanden sind, haben selten dazu beigetragen, dass tatsächlich Familien einziehen, da es im Wesentlichen Eigentumswohnungen waren, für die man eine halbe Million Euro bezahlen muss. Dies können sich Doppel-Verdiener-Haushalte eher leisten. Eine um zehn Prozent kleinere Wohnung ist eben auch um zehn Prozent günstiger.“ Lothar Klatt vom Flüchtlingsrat wies darauf hin, dass viele Familien, die von der Stadt untergebracht werden, bis zu vier Kinder hätten: „Wir müssen die Voraussetzung schaffen, auch im Hinblick auf den Familiennachzug, dass diese Menschen integriert werden können. Ich glaube, dass da eine Welle auf uns zukommt, die wir mit den jetzigen Strukturen nicht bewältigen können.“

Nachverdichtung versus Grünflächen

Dr. Marian Kazda (Foto) wollte bei der Podiumsdiskussion von Tim von Winning wissen: „Wie schaffen Sie es, dass bei der innerstädtischen Nachverdichtung die Grünflächen nicht reduziert, sondern sogar gefördert werden können?“ Der Baubürgermeister bedauerte: „Das werden wir nicht schaffen.“

Er sagte, dass es jedoch wichtig sei, die Funktionsbereiche Wohnen, Verkehr und Naherholung zu kombinieren. Zum Beispiel durch eine differenzierte Gestaltung der öffentlichen Räume und eine großen Anzahl an Bäumen: „Im Gegenzug zur Nachverdichtung geht es darum, die grünen Orte in der Stadt entsprechend zu aktivieren und aufzuwerten.“

Stadthausveranstaltung 2017

Fotoimpressionen

VON MANFRED HELZLE

Sieben Fragen an Dr. Wolfgang Mühlich

„Architektur kann auch gefährlich sein“

Welchen Anteil hat unser Wohnraum auf das gedeihliche Miteinander und welchen Einfluss hat Architektur auf das gesellschaftliche Gefüge in einer Stadt? Stefan Loeffler sprach darüber mit dem Ulmer Architekten Prof. Dr. Wolfgang Mühlich vom Büro „mühlich, fink & partner“ (mfp).

1 *Herr Mühlich, wie viel Wohnraum sollte uns – ob groß oder klein, ob reich oder arm – zur Verfügung stehen, damit wir uns in diesen vier Wänden wohlfühlen können?*

Herr Loeffler, Sie hätten jetzt gerne eine Zahl gehört, wo doch der Markt je nach Angebot und der Käufer oder Mieter je nach finanzieller Ausrüstung und ganz persönlichen Vorstellungen darüber entscheiden, welche Größenordnung gerade noch Zufriedenheit oder bereits schon Unzufriedenheit auslöst. Wie können wir wissen, in wie viel Fläche sich „der Ulmer“ und „die Ulmerin“ noch wohl fühlen? Wir hatten zwar bereits 1970 im Auftrag der Stadt Ulm ein Gutachten erstellt für den Wohnbedarf des Pflegepersonals der städtischen Kliniken und die darin geforderten 34 Quadratmeter je Person wurden auch am Safranberg baulich realisiert. Aber nahezu alle offenen Bedürfnis-Studien haben gezeigt, dass sich Nennungen am Realisierbaren orientieren – die ökonomische Sicht oder auch Klugheit entscheidet also mit. So kommt es auch, dass die Bandbreite der genutzten Wohnungsgrößen seit Jahren für einen Teil der Bevölkerung immer größer werden und für den anderen Teil immer geringer. Und selbst bei üppiger Wohnfläche stellt sich nicht in allen Fällen ein Wohlgefühl ein. Versuchen wir Ihre Frage mit dem Begriffspaar Autonomie/Autonomieverlust zu beantworten. Wir wissen aus allen unseren Projekten, dass wir als Architekten dazu beitragen können, dass zum Beispiel ein Autonomieverlust bei Personen in Gruppen und Familien durch ihre Räume bei Beachtung spezifischer räumlicher Kriterien möglichst gering gehalten werden kann. Für Planungsprozesse in Einrichtungen der „Sozialen Infrastruktur“ – Schulen, Kliniken, Senioren-Wohnungen, Kindergärten – haben wir eine reichhaltige Checkliste entwickelt, die das Verhältnis von Nutzung und Raum gerade daraufhin beleuchten soll. Dasselbe gilt genauso für Projekte im Wohnungsbau.

2 *Was versteht man unter Autonomieverlust?*

Davon könnten wir zum Beispiel sprechen, wenn uns als Kinder und Jugendliche zuhause die Bestimmung über unsere Bedürfnisse, über unsere Entwicklung in Schule und Beruf, über Partnerwahl und sonst noch einiges, mehr und mehr abgenommen statt zugetraut wird. Wie sollen wir dann noch als Erwachsene das Vertrauen in unseren Partner – in unsere eigene Familie, in unsere Arbeit mit Phantasie und Kreativität aufbringen? Und wie viel mehr trifft diese schleichende Entmündigung auch unter Erwachsenen unter einem Dach in krisenhaften Entwicklungen zu. Wichtig ist noch anzumerken, dass dieser so beschriebene negative Entwicklungsprozess durch viele Faktoren beeinflusst wird, dass also nicht nur die Wohnverhältnisse dazu beitragen. Sie sind aber ein wesentlicher Teil davon.

3 *Wie kann man durch Gestaltung von Wohnraum diesem Problem entgehen?*

In einem Familienverbund besteht doch die Gefahr, dass man aufgrund fehlender oder zu geringer Räumlichkeiten sich permanent „ins Gehege kommt“ oder gar „auf den Geist“ geht, wenn fürs „Ausweichen“ kein eigener Raum vorhanden ist. Was wäre denn so falsch daran, wenn wir Wohnungen so einteilen würden, dass Ein-, Zwei- oder auch Fünfpersonenhaushalte sie so nutzen könnten, dass jeder Bewohner ein eigenes Territorium, ein eigenes Zimmer hat und damit seine so gepriesene Autonomie täglich wieder aufs Neue stärken kann, also einfach ungestört sein kann. Es darf nun allerdings nicht passieren, dass wir bei aller Autonomie-Betrachtung den gemeinsamen Raum vergessen. Wir können ihn Gruppenraum oder auch in guter Tradition „Wohnraum“ nennen. Die Wichtigkeit des gemeinsamen Raumes steht dem Individualraum in nichts nach, denn nur ein Familienmitglied mit eigenem Raum kann sich entspannt in der Gruppe bewegen und in deren Gemeinschaftsraum. Nur ein erlebter und erfolgreich verhandelter Gruppen-Prozess lässt das gelingende

Foto: Stefan Loeffler

„Für-sich-sein“ zu. Eine vielleicht steile, aber gerne von Jedem auf ihre Plausibilität hin überprüfbare These.

4 *Gilt das auch bei einem Zwei-Personen-Haushalt?*

Auch jeder Einzelne eines Paares - ob mit oder ohne Trauschein - sollte in der gemeinsamen Wohnung ein Zimmer sein eigen nennen können. Denn auch in dieser Gruppe kann sich durch räumlichen Mangel ein schleichender Autonomieverlust einstellen. Das ungeteilte persönliche Territorium erlaubt ja erst recht die Nutzung und Ausbreitung im Raum so, wie es die jeweilige persönliche Verfassung und der ureigene Anspruch auf Ausgestaltung und ‚Ordnung‘ geboten erscheinen lassen. Der Vorwurf: „Du hast ja in Deinem Zimmer wieder keine Ordnung“ muss als unbrauchbare Übertragung entfallen; dafür hat jeder seinen territorialen Türabschluss.

5 *Was wäre beim Zuschnitt einer Wohnung aus Ihrer Erfahrung noch zu beachten?*

In sehr vielen neu gebauten Wohnungen wird auf den Flur als eigenen Raum zwischen Wohnungseingang und den Einzelzimmern verzichtet. Alle bewegen sich durch einen großen Wohnraum, den man durch die eigentliche Flurfläche vergrößert hat. Der große Nachteil hierbei ist, dass man nie von anderen Familien- und Gruppenmitgliedern unbeobachtet ist. Jugendliche zum Beispiel können vor allem abends keinen Freund oder keine Freundin mit nach Hause bringen, ohne den Eltern zu begegnen. Manchmal bleibt der Auszug noch als einzige Möglichkeit.

6 *Wie konnte sich Ihre Wohnanlage „Schülinhof in Ulm“ seit ihrem Bezug 2004 für die Familien und vor allem auch für das Wohnquartier aus dem Jahr 1900 bewähren?*

Die Wohnanlage mit 60 Wohneinheiten hat ihren sehr großzügig gewählten Freibereich auch der bereits bestehenden Nachbarschaft zum Aufenthalt und Spiel mit angeboten. Für eine lebendige Quartiersgesellschaft mit vielen Kindern ist der Ort ein wichtiger Treff- und Kommunikationsort, vor allem auch für die Kinder ringsum, geworden. In der Wohnformel 3+1 im Schülinhof verbirgt sich das Raumangebot für unterschiedliche Familienkonstellationen: eine 3-Zimmer-Wohnung und eine 1-Zimmer-Wohnung mit je eigenen Eingängen, aber intern koppel- bzw. trennbar, können von „1er-Familien“ erworben werden. Als Starterfamilie kann sie die unabhängige 1-Zimmer-Wohnung zunächst auch vermieten oder für die dritte Generation bereithalten und genauso auch für ein erwachsenes Kind bis zu dessen Auszug. Flexibilität dieser Qualität erhält den Bewohnern einen möglichst lebenslangen Aufenthalt im Quartier des „Gewohnten“.

7 *Wie wirkt sich Autonomieverlust auf eine Gesell schaft aus?*

Diese Frage halte ich für sehr wichtig, weil sie sowohl Familienpolitik wie Bildungspolitik, Wirtschaft, sozialen Frieden und in bescheidenem Maße auch Architektur und Stadtentwicklung betrifft, sodass wir dafür aus meiner Sicht ein ständiges Forum in unserer Stadt einrichten sollten. Um den Motor und Ausrichter dafür können wir uns noch kräftig streiten: Sind‘s die Kirchen, der unw, die Stadt, die Wirtschaft, die Universität, die SWP – fangen wir einfach an damit!

Projektförderungen

Aktuelle Projektstände

Seit über drei Jahren läuft die Förderung von Projekten im Bereich Erneuerbarer Energien und Energieeffizienz aus Mitteln der „Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm“. Der unw ist dabei als Projektträger beauftragt. Weitere drei Projekte konnten 2017 starten. Nachfolgend wollen wir Ihnen den jeweiligen Stand vorstellen.

VON DEN PROJEKTPARTNERINNEN und PROJEKTPARTNERN

NETzverträgliChes HEizen und Kühlen mit PV-Strom (NETCHEK-PV)

Projektleitung: Herr Dr.-Ing. Holger Ruf, Hochschule Ulm
Tel.: 0731/50-28348; ruf@hs-ulm.de

Die Hochschule Ulm, die Robert-Bosch-Schule und die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm Netze GmbH haben Anfang 2017 ihr gemeinsames Projekt NETCHEK-PV erfolgreich abgeschlossen. Die Projektziele waren fundierte Untersuchungen zur Nutzung von Solarstrom zum Heizen und Kühlen in einem Ulmer Wohnhaus. Die Grundlage lieferten das Projekthaus Ulm, ein von einer Familie bewohnter Neubau, und seine Vielzahl an Daten. „Das Gebäude ist sehr repräsentativ, da es unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gebaut wurde und dauerhaft von einer Familie bewohnt wird. Nur die Messtechnik wurde extra für die Forschung entwickelt und installiert“, führt Holger Ruf, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt, aus.
Herangezogen wurden Messdaten aus Ulm aus den letzten 60 Jahren. Sie zeigen eine Abnahme der Stunden mit niedrigen Temperaturen bei einer gleichzeitigen Zunahme von warmen und heißen Stunden.
Die erarbeiteten Ergebnisse wurden auf verschiedenen Veranstaltungen den Bürgern der Region sowie Fachpublikum vorgestellt. Sie fanden auch Eingang in ein Fachbuch zur Gebäudeplanung.
Die Kombination aus Luftwärmepumpe und Photovoltaikanlage ist absolut wirtschaftlich und spart über die nächsten Jahre knapp 19.000 Euro gegenüber einer modernen Ölheizung ein. Das Projektteam untersuchte auch verschiedenste Methoden, die Wärmepumpe gezielt zu nutzen, wenn die Sonne scheint. Das ist insbesondere im Frühjahr und Herbst wichtig. Hierbei zeigte schon eine einfache Methode, wie die direkte Steuerung der Wärmepumpe durch die Anlagenüberwachung deutliche Steigerungen im Eigenverbrauch zur Folge hatte. Die Anbindung an die Hausautomation erlaubte jedoch auch komplexere Steuerungsregeln, welche den Eigenverbrauch nochmals steigern und die Stromkosten senken konnten.
Auch die Anbindung von Klimageräten an die Photovoltaikanlage für die heißen Stunden und Tage wurde untersucht.
Es wurden bewusst nur mobile Raumklimageräte berücksichtigt, um den Bedarf und deren Ergebnisse auch für Bestandsgebäude abzuleiten. Dabei stellt die Ansteuerung und die Integration in einen Regler bzw. ein Hausautomationssystem eine große Herausforderung dar, welche durch eine Eigenentwicklung gelöst werden konnte.
Die Auswirkungen des elektrischen Verbrauchsverhaltens auf das Stromnetz lagen im Interesse der Stadtwerke. Am Hausanschlusspunkt zeigte sich eine breite Streuung von reinem Verbraucher im Winter hin zu fast ausschließlichem Erzeuger im Sommer. Der installierte Batteriespeicher sorgte dafür, dass das Projekthaus sich im Mittel über Stunden autark verhält und keine Energie aus dem Netz bezieht oder in das Netz einspeist.
Der detaillierte Abschlussbericht kann auf der unw-Homepage abgerufen werden.

Projekthaus Ulm in ARD-Reportage „Wir hacken Deutschland“

Mit der steigenden Anzahl elektronischer, vernetzter Geräte steigen auch die Komplexität und die Frage nach der Sicherheit der einzelnen Systeme.
Ein Beispiel für eine angewandte Digitalisierung in der Energiewende stellt das Projekthaus Ulm mit seiner vernetzten Infrastruktur (Photovoltaik-Anlage, Wärmepumpe, Batteriespeicher, Smart Meter) dar. In diesem Fall scheiterten die Bemühungen der IT-Experten und der Angriff schlug fehl. Ob dies ein Einzelfall war, wurde am Montag, dem 22.05.2017, um 22:45 Uhr im Ersten gezeigt.
Weitere Informationen sowie die Aufzeichnung der Sendung sind in der Mediathek (Projekthaus ab Minute 40) und auf der Homepage der ARD verfügbar.

Versorgungssicherheit und Netzstabilität durch intelligente Regelung dezentraler Anlagen in Ulm (VuNdieRd)

Projektleitung: Herr Prof. Dr. Georg Kleiser und Herr David E. Stakic, M.Sc, Hochschule Ulm
Tel.: 0731 / 50-283 53;
stakic@hs-ulm.de

Wie bereits im letzten Jahr berichtet, konnten durch die Datenerfassung in diesem Projekt wichtige Erkenntnisse über die in Ulm installierten Stromerzeugungsanlagen gewonnen werden. Diese liegen nun auch in digitalisierter Form für weitere, automatisierte Auswertungen vor. Der Abschlussbericht wurde Ende 2016 veröffentlicht und auf der unw-Homepage verlinkt.

Intelligente Batteriespeicher für PV-Strom: Demonstration und Schulung am Berufsbildungs- und Technologiezentrum WBZU

Projektleitung: Herr Dipl.-Ing. (FH) Peter Pioch, WBZU
Tel.: 0731 / 175 89-25;
peter.pioch@wbzu.de

Das Projekt Speichertechnologie geht in die Schlussphase und im Juni 2017 war es endlich soweit: Das WBZU bekam seine eigene Solaranlage aufs Dach. Ein Labor wurde mit drei handelsüblichen Speichern ausgerüstet. Die Hochschule Ulm lieferte die Software zur intelligenten Laderegelung eines Speichers. Derzeit wird in Zusammenarbeit mit dem ZSW an den Schulungsunterlagen gearbeitet.
Mit der installierten Visualisierung lässt sich das Zusammenspiel von erzeugtem Photovoltaikstrom, der Speicherung in Batterien und die Nutzung in der Nacht sehr plastisch darstellen. Über das Projekt wurde direkt mit Frau Wissenschaftsministerin Theresia Bauer vom Land Baden-Württemberg bei ihrem Besuch des WBZU am 07.09.2017 unter dem Gesichtspunkt Wissenstransfers aus der Forschung und Entwicklung ins Handwerk und in Unternehmen informiert.

Herr Pioch demonstriert, wie überschüssige Energie aus Photovoltaikanlagen gespeichert und damit nachts genutzt werden kann. Ab Herbst 2017 können Schulungen angeboten werden. Ein erster Kurs ist für Oktober geplant, bei dem sich Handwerker und Interessierte über die Ladetechnik, die smarte Steuerung, die technische Installation, die unterschiedlichen Eigenschaften der Modelle und die Fördermöglichkeiten informieren können.

Zielgruppen für die Workshops:
- Bauherren
- Hausbesitzer mit oder ohne PV-Anlage
- Hausbesitzer mit einer großen PV-Anlage, die demnächst 20 Jahre alt wird

Das Projekt ist durch neue Förderungen, der Notwendigkeit erhöhter Netzstabilität durch Eigenstromverbrauch und das Auslaufen der Photovoltaik-Förderungen ab 2021 brandaktuell. Weitere Schulungstermine werden auf www.wbzu.de regelmäßig bekannt gegeben. Für rund zweistündige Workshops nimmt das WBZU ab sofort Bewerbungen entgegen (k.weng@hwk-ulm.de). Aufgrund der Platzverhältnisse im Labor können Gruppen bis max. 12 Personen an den Seminaren teilnehmen. Einzelteilnehmer werden zu Gruppen zusammengefasst.

Plattform Elektromobilität II

Projektleitung: Frau Susanne Berger, WBZU
Tel: 0731 / 175 89-23;
s.berger@hwk-ulm.de

Die Plattform Elektromobilität ging am 10. November 2016 mit „Elektrische Nutzfahrzeuge“ in die 2. Runde. Besonders in der innerstädtischen und regionalen Logistik können elektrische Nutzfahrzeuge die Verbrenner kurzfristig ersetzen – und so für saubere Luft sorgen. Dieser Themenabend bot einen umfangreichen Einblick in die Welt elektrischer Nutzfahrzeuge und den Einsatz

Foto: WBZU

von E-Mobilen im täglichen Gebrauch. Nach einer längeren Pause ging es im Herbst 2017 mit den Themen „Laden von E-Taxis und anderen Personenförderfahrzeugen“ weiter. Dabei wurde u.a. das Elektromobilitätsförderprogramm des Landes Baden-Württemberg vorgestellt. Aus seinen mehrjährigen Erfahrungen mit E-Taxis berichtete Roger Hezler, ulmerle.com aus Ulm.
Folgende Termine für 2017 können Sie sich bereits vormerken: Zur Plattform „Autohäuser im Wandel“ am 13. November laden wir Sie zu einem erlebnisreichen Themenabend ins Autohaus Reisacher ein, dessen Haustechnik zukunftsweisend ist. Wie ein intelligentes System aus Wärmerückgewinnung und Kältenutzungsoptimierung zum Einsatz kommt, wird Ihnen an diesem Plattformabend vorgestellt. Professor Dietmayer (Universität Ulm, Institut für Mess-, Regel- und Mikrotechnik) wird Einblicke in das Autonome Fahren geben und es wird auch das Thema Nachhaltigkeit bei BMW und Recycling im Batteriebereich (Second Life) aufgegriffen werden. Anschließend haben Sie die Möglichkeit, die E-Mobile von BMW Probezufahren.
Der Plattformabend am 23. November 2017 dreht sich um die „Integration von Ladepunkten in Wohngebieten“. Sie erleben einen interessanten Abend, der das Thema aus den Blickwinkeln eines Netzbetreibers, eines Wohnungsbauunternehmens sowie der Elektroinstallation und der Speichertechnologie beleuchtet. Die Veranstaltung findet am WBZU der Handwerkskammer Ulm, Helmholtzstraße 6, Ulm statt. Gleichzeitig erhalten Sie die Gelegenheit, das neue Labor 3 zur Speichertechnologie am WBZU kennenzulernen.
Feedback bisheriger Teilnehmer: „Diese Reihe ist so super, dass ich keine Veranstaltung versäumen will / darf.“
„So viel geballte Information findet man sonst nirgends.“
Die Präsentationen der Abende können auf der Homepage des WBZU (www.wbzu.de) nachgelesen werden. Dort werden auch die weiteren Termine bekanntgegeben.
Die Plattformabende beginnen um 17 Uhr und die Teilnahme ist kostenfrei. Eine Anmeldung zu den Veranstaltungen (E-Mail info@wbzu.de, Telefon 0731 17589-0) ist erwünscht.

Anwendungsorientierte InfOrmationen für Moderne hEizsysteme im neuBau für plAnung und betRieb (AxIOME BAR)

Ansprechpartner: Herr Patrick Kober, Verein der Freunde und Förderer der Robert-Bosch-Schule Ulm e.V., Tel.: +49 731 161 3750; patrick.kober@rbs-ulm.de
Projektleitung: Herr Dr.-Ing. Holger Ruf, Tel. +49 731 1441 5053; ruf@holger-ruf.de

Zum 1. Juli 2017 hat das Projekt begonnen. Ziel ist es, objektive und unabhängige Informationen über den Betrieb von Heizungssystemen in modernen Wohngebäuden (z.B. Kombination von Photovoltaikanlagen, Wärmepumpen und Smart-Home-Technologien) für verschiedene Zielgruppen und deren Fragestellungen aufzubereiten und zur freien Verfügung zu stellen. Hierbei werden die aktuellsten technischen Entwicklungen ebenso berücksichtigt wie die alltäglichen Herausforderungen in Einbau und Betrieb sowie die möglichen, lokalen Änderungen als Folge des Klimawandels.
In den bisherigen Projektmonaten wurden die ausgewählten Experimente und Messkampagnen vorbereitet und begonnen, sowie die Analysen der möglichen Auswirkungen des Klimawandels in der Region Ulm/Neu-Ulm durchgeführt.
Der Bericht zur Klimadatenanalyse wird in Kürze veröffentlicht.
Die Messkampagne umfasst neben dem Projekthaus Ulm vier weitere Wohnhäuser. In diesen Häusern sind unterschiedliche Luftwärmepumpentechnologien verbaut und für Vergleichszwecke werden auch die Daten eines mit Gasbrennwert beheizten Gebäudes sowie eines ölbefeuerten Bestandsgebäudes herangezogen.
Die vorbereiteten Experimente umfassen die Holzfeuerung im Wohnraum und dessen Wärmeverteilung in modernen

Das erste fertige Rad.
Foto: Stefan Kaufmann

Gebäuden, die Wirksamkeit von Gebäudelüftungen und Auswirkung auf die Behaglichkeit sowie weiterführende Analysen und Ergebnisse aus der Heizungskombination mit Luftwärmepumpe, PV-Anlage und Holzfeuerung im Bivalenzbetrieb.
Die aktuellsten Ergebnisse werden u.a. auf www.projekthaus-ulm.de veröffentlicht.

Lastenfahrrad-Bau für Jedermann

Projektleitung: Frau Susanne Berger, WBZU
Tel: 0731/175 89-23;
s.berger@hwk-ulm.de

Nach einem Jahr kann das Projekt einige Erfolge nachweisen: Es wurden insgesamt drei Lastenräder fertiggestellt, eines davon erhält einen E-Antrieb, um die Nutzung im hügeligen Ulm attraktiver zu gestalten. Alle können in der Stadt genutzt werden. Beim Bau konnte auf eine im Internet frei verfügbare Anleitung zurückgegriffen werden, die im Rahmen des Projektes auch verbessert wurde. Die genauen Bauberichte und die verbesserten Anleitungen sind unter http://www.werkstatt-lastenrad.de/index.php?title=Selbstbau_Long-Andr%C3%A9_in_Ulm/Aufbau abrufbar.
Im Herbst 2016 begannen die Workshops zum Bau des Lastenrades. Es wurde die „bikebench“ gefertigt – eine Halterung, die dafür sorgt, dass das Rad während des Umbaus stabil in seiner Ausrichtung bleibt. Anschließend wurden die Rahmen für den Umbau vorbereitet. Das anschließende Schweißen nahm viel Zeit in Anspruch und wurde größtenteils von einem Schweißfachmann der Bildungsakademie durchgeführt. Da die Räder im Alltagsverkehr eingesetzt werden, stand die Sicherheit der Konstruktionen an oberster Stelle. So wurde an insgesamt mehr als 10 Tagen in unterschiedlichsten Teambesetzungen gebaut. Die Arbeit hat sich gelohnt! Denn es wurden insgesamt drei Lastenräder fertiggestellt. Ein Teil der Fahrradkomponenten wurden von den jeweiligen Workshop-Teilnehmern selbst gestellt, als Ausgangsbasis wurden „Schrottbikes“ verwendet, die so einem neuen Verwendungszweck zugeführt werden konnten.
Das erste Rad kann derzeit unter lastenrad@nevernotcycling.de oder info@wbzu.de geliehen werden, verantwortlich ist hier Frank Maier. Das Rad steht in der Königstrasse 8 im Hinterhof/Garage.
Das zweite Rad (mit elektrischem Antrieb) wird zwischen Verschwörhaus (Weinhof) und dem Sauschdall (Prittwitzstraße) zu finden sein. Um den Verleih einfach zu gestalten, gibt es unter www.verschwoerhaus.de die Möglichkeit, die Verfügbarkeit und den Standort zu prüfen und sich das Rad zu leihen. Die Betreuung übernehmen hier Stefan Kaufmann und Julian Adam (stk@weinhof9.de bzw. julian.adam@live.de).
Das dritte Rad befindet sich an der Radwerkstatt der Universität Ulm und kann während der Öffnungszeiten geliehen werden. Betreut wird das Rad durch Jürgen Reutlinger (juergen.reutlinger@uni-ulm.de).

Stimmen der Workshop-Teilnehmer:
„Lastenräder sind ideale Fortbewegungsmittel in Städten und dort eine Alternative zum Auto. Da wir seit längerer Zeit auf ein Auto verzichten, kam der Lastenrad-Workshop des WBZU genau zum rechten Zeitpunkt. Die Samstage in der Bildungsakademie mit Sägen, Feilen, Bohren und Schweißen haben uns Spaß gemacht. Schön war auch zu sehen, wie das Fahrrad langsam Gestalt annahm und sich die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammengefügt haben. Und jetzt haben wir ein Lastenrad mit dem wir schwere Gegenstände transportieren und Einkäufe erledigen können!“
Das WBZU bedankt sich für die rege Mitarbeit aller Teilnehmer so wie die Bereitstellung der Mittel durch den unw e.V. und die Bildungsakademie der Handwerkskammer Ulm.
Am Samstag, 16.09.2017, konnten beim ersten Ulmer „Green Parking Day“ zwei der selbst gebauten Lastenräder für eine Probefahrt auf dem Weinhof beim Verschwörhaus getestet werden.

Adaptiertes batterieelektrisches ATV „Toro Workman“ im Einsatz im Botanischen Garten Ulm

Leise und sauber: Brennstoffzellen für kommunale Anwendungen

Projektleitung: Herr Markus Jenne, Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung (ZSW) Ulm
Tel: 0731 / 9530-821;
markus.jenne@zsw-bw.de

Im Gemeinschaftsprojekt von ZSW, Universität Ulm und Hochschule Ulm wurde mit Mitteln der Solarstiftung Ulm/Neu-Ulm und Unterstützung der Universität Ulm ein geländegängiger, batterieelektrisch angetriebener Kleintransporter beschafft. Das Fahrzeug wurde zusätzlich mit einer Datenerfassung und einem Wechselrichter ausgestattet, der für den Einsatz von herkömmlichen Werkzeugen vor Ort die Netzspannung von 230V
liefert. Es befindet sich derzeit im täglichen, realen Einsatz im Botanischen Garten und liefert Daten zur Nutzung, Batteriekapazität, Stromverbrauch und vieles mehr. In einem folgenden Projektabschnitt soll dann mit einem industriellen Umsetzungspartner – entsprechend der ermittelten Anforderungen – ein Brennstoffzellen-Batteriehybrid die Energieversorgung übernehmen, um genügend Leistung und Reichweite bei gleichzeitig schneller Betankungszeit vorhalten zu können. Für diese Auslegung werden derzeit die Daten auswertet und gesichtet, um eine möglichst fundierte Größenbestimmung von Wasserstoffspeicher, Brennstoffzellenstapel und Peripheriekomponenten wie Ventilen, Kühlung und Verdichter zu ermöglichen. Ein geplanter Test auf dem Rollenprüfstand der Hochschule Ulm ist in Arbeit. Die Suche nach geeigneten Partnern für eine Umsetzung der zweiten Projektphase und die nachfolgende Verwertung der Technologie läuft auf Hochtouren.

Klimaschutz & Energie in Kindertagesstätten: Energie erleben

Projektleitung: Herr Roland Mäckle, Regionale Energieagentur Ulm gGmbH
Tel.: 0731 / 173-271; maeckle@regionale-energieagentur-ulm.de

Dieses Projekt hat zum Ziel, schon die Kleinsten für das Thema Energie sparen zu begeistern. Zu diesem Zweck kommen Experten in die Kindergärten und vermitteln den Kindern mit Spiel und Spaß Wissen zum Thema Energie. Die Inhalte sind auf alltägliche Situationen ausgerichtet, so dass das Erlernte einfach in das Leben der Kinder übertragen werden kann.
Zuerst kann in einer Energiekiste erforscht werden, was alles mit Energie zu tun hat – so funktionieren beispielsweise das Radio und der Föhn mit Strom, mit einem Windrad kann selbst Strom erzeugt werden und das Solarauto fährt mithilfe der Sonne durch den Raum. Die

Foto: Regionale Energieagentur Ulm

Kinder dürfen basteln, entdecken und experimentieren. Mit dem Lüftungshaus finden sie heraus, wie am besten gelüftet wird, damit die verbrauchte Luft schnell aus dem Haus verschwindet. Auch beim Händewaschen gibt es einiges zu beachten. Dass hierbei Wasser und Energie gespart werden können, wissen ein paar der Kinder sogar schon. Außerdem dürfen die Kinder selber Strom erzeugen und nachforschen, woher der Strom kommt und wie er in unser Haus transportiert wird. Zusätzlich entdecken sie bei einer Energierallye den Kindergarten neu und spüren

„Energiefresser“ auf. Nach den zwei Terminen bekommen die Kinder eine Urkunde und werden als „Energiespar-Profi“ ausgezeichnet. Das erlernte Wissen geben sie an ihre Familie weiter und können dort im Alltag selbst ein Experte sein. Nach Abschluss der ersten Projektphase steht durch die kontinuierliche Evaluation fest, dass das Projekt erfolgreich ist und sehr gut bei den Einrichtungen und den Eltern ankommt. Im Herbst 2017 startet das Kindergartenprojekt in eine neue Runde. In der zweiten Projektphase wird es durch einen Baustein erweitert. Um die ErzieherInnen dabei zu unterstützen, mit den Kindern auch nach der Projektdurchführung das Thema weiter zu verfolgen, gibt es zusätzlich zu den zwei Terminen mit den Kindern einen Termin mit den BetreuerInnen. Bei einer Begehung der Einrichtung werden direkt vor Ort verschiedene Punkte betrachtet, Anstöße zum aktiven Handeln gegeben und weitere Energiefragen beantwortet. Mithilfe der Verbrauchsdaten des Gebäudes können die Vorschläge konkretisiert und Optimierungsmaßnahmen aufgezeigt werden.
Unterstützt wird das Projekt von „Umwelt macht Schule“, der Stadt Ulm, der Stadt Neu-Ulm sowie Heilpädagogik-Ulm.

„EnergieTOUR Ulm – eine Weiterentwicklung des EnergieTAG Ulm“ – vom zentralen Tag zur dezentralen Tour

Projektleitung: Frau Prof. Dr. Julia Kormann, Hochschule für angewandte Wissenschaften Neu-Ulm;
Tel.: 0731 / 9762-1100;
Julia.Kormann@hs-neu-ulm.de

Damit nicht nur man selbst von einem Projekt und seiner Umsetzung begeistert ist sondern auch seine Mitmenschen und alle potentiellen Zielgruppen, benötigt es Menschen, die eine Idee in die Realität umgesetzten. So auch bei der EnergieTOUR Ulm. Nachdem die Projektbeteiligten in diversen Workshops im Jahr 2016 Zielgruppen mittels Personas lokalisiert und visualisiert haben sowie Logovarianten und Exponatvorstellungen in Videobeiträgen konzipiert wurden, drehte sich 2017 alles um die Frage: „Wie muss die EnergieTOUR denn nun final aussehen? Wie kommunizieren wir am besten mit unseren Interessenten und wie setzen wir das alles um?“

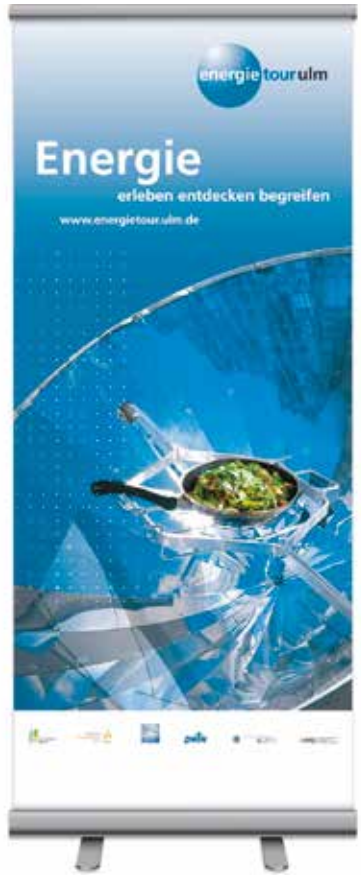
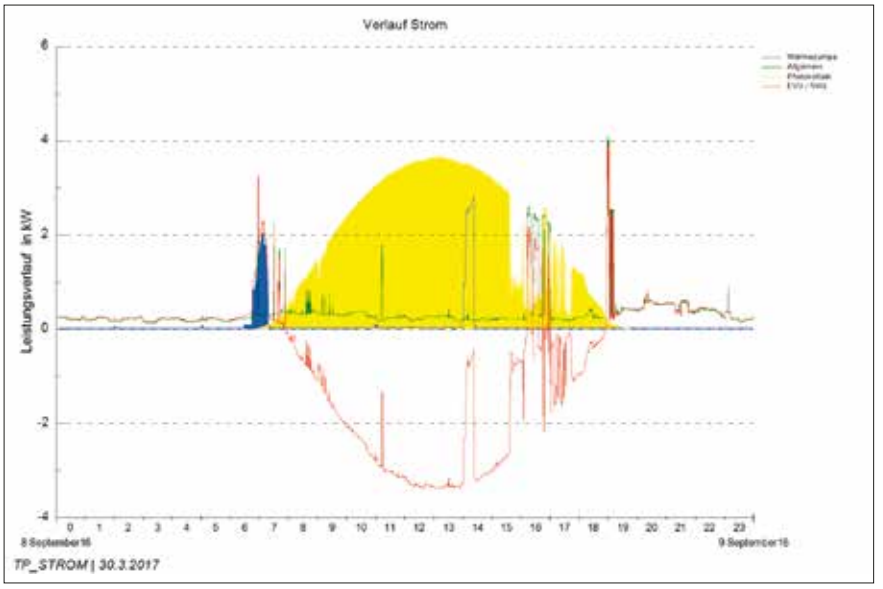


Foto: Braun Engels Gestaltung GbR

Um die Brücke zwischen Projektbeteiligten und den zu erreichenden Bürgern zu bauen, wurden auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Teilgruppen kleinere Workshops durchgeführt. Hierbei wurde beispielsweise mit einer lokalen Grafik-Agentur zusammengearbeitet, welche die im Plenum entwickelten Ideen professionell umsetzte. Aus vier unterschiedlichen Variationen des Logos und seinen weiteren Umsetzungsmöglichkeiten fiel die Entscheidung auf die Visualisierung, welche die meisten Anknüpfungspunkte zum städtischen Projekt klima stadt ulm bietet, um das Thema Energie und Umwelt im Verbund zu stärken. Parallel dazu wurde mit Ingo Bergmann – Leiter des Bereichs Öffentlichkeitsarbeit und Repräsentation der Stadt Ulm – beschlossen, das Projekt EnergieTOUR Ulm an die neu entstehende städtische Homepage anzudocken, um eine größere Reichweite zu erhalten und im Verbund ein größeres Gehör zu erlangen. Damit auch die Öffentlichkeit erfährt, was hinter den Türen der EnergieTOUR alles entsteht, ist die EnergieTOUR Ulm immer wieder auf Aktionstagen wie dem Green Parking Day vor Ort oder kooperiert mit anderen unw-Förderpartnern wie dem Projekt „Leise und sauber: Brennstoffzellen für kommunale Anwendungen“, um die gemeinsame Idee eines nachhaltigen Zusammenlebens in der Gesellschaft zu verankern. Wenn auch Sie Interesse daran haben, Exponate auszuleihen, ist dies auf Anfrage per Mail oder Telefon über das Agenda-Büro möglich (Ansprechpartnerin Petra Schmitz: Mail: p.schmitz@ulm.de Tel: 0731 / 161-1015).

Monitoring eines Einfamilienhauses (KfW-Effizienzhaus 40) mit Luft-Wärmepumpe, Photovoltaik-Anlage, Hausautomation und Batteriespeicher (WPSYSTBAT-PV)

Projektleitung: Herr Prof. Dr.-Ing. Gerhard Mengedoht und Herr Alexander Haag, Hochschule Ulm;
Tel.: 0731/50-28358; haag@hs-ulm.de



Im Projekt WPSYSTBAT-PV wird ein vom Ulmer Bauträger Casa Nova als KfW-Effizienzhaus 40 gebautes und mit einer jungen Familie normal bewohntes Einfamilienhaus mit einer herkömmlichen Luft-Wasser-Wärmepumpe ausgestattet, hinsichtlich der Energieeffizienz vermessen und analysiert. Um ein Nullenergiehaus darzustellen, ist eine Photovoltaik-Anlage als Stromlieferant installiert. Ein Highlight ist eine kostengünstige Hausautomation, die ganz neue und zukunftsweisende Regelungsmöglichkeiten für das Gesamtsystem bietet.
Das Projekt befindet sich in der zweiten Hälfte der Projektlaufzeit. Im ersten Jahr wurde das Monitoring mit Messdatenerfassung und -auswertung eingerichtet, Messwerte und Sensoren verifiziert, einzelne Messwerte erweitert und grundlegende Berechnungen (z.B. nach EnEV) sowie Simulationen durchgeführt. Die Analyse des ersten Messzeitraums ergab mit einer Jahresarbeitszahl von 2,4 eine enttäuschende Effizienz der Wärmepumpe. Die Photovoltaik-Anlage lieferte die erwarteten Stromerträge, trotz eines mageren Januars, in welchem die Module fast komplett vom Schnee bedeckt waren und nur einen geringen Ertrag lieferten.
Großes Optimierungspotential für die Effizienz und den Direktverbrauch von PV-Strom der Wärmepumpe verbirgt sich in der flexiblen Anpassung der Regelung an aktuelle Randbedingungen wie z.B. Wetterprognosen (Außenlufttemperatur, Solarstrahlung). Bild 1 zeigt beispielhaft die Auswirkung einer „unüberlegten“ Reglereinstellung für die Warmwasserbereitung: In den frühen Morgenstunden – mit im Tagesverlauf niedrigen Außenlufttemperaturen und zudem fehlendem PV-Ertrag – startet die Warmwasserbereitung. Ziel einer intelligenten Regelung ist es, den in der Grafik blauen Bereich zeitlich nach hinten zu verschieben.

Der Einbau eines Kommunikationsmoduls lässt nun die Fernsteuerung der Wärmepumpenanlage durch die Hausautomation zu. Durch die direkte Einflussnahme der Hausautomation, die u.a. über Wetterinformationen verfügt, konnte in den Sommermonaten der zweiten Messperiode die Arbeitszahl gegenüber dem Vergleichszeitraum um 0,5 verbessert werden – bei stets gleichbleibendem (oder sogar verbessertem) Komfort für die Nutzer. Zugleich konnte der Direktverbrauch von PV-Strom in der Wärmepumpe erhöht werden. Grundsätzlich sind weitere kleinere Effizienzsteigerungen möglich. Als nächstes folgt die Entwicklung einer Regelung für die Heizperiode.

Weitere Informationen zu den Projekten finden Sie auch auf unserer Homepage. Außerdem steht Ihnen Magdalena Ulmer für Anregungen, Fragen und Ideen gerne zur Verfügung:
Tel.: 0731/88000-390
(telefonische Erreichbarkeit:
Di – Do, vormittags) oder per Mail:
m.ulmer@unw-ulm.de.

Quartierspeicher

Projektleitung: Herr Prof. Gerd Heilscher, Hochschule Ulm
Tel.: 0731/50-28360;
heilscher@hs-ulm.de

Viele Jahre stand bei der privaten Investition in Solarstromanlagen die finanzielle Rendite durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz im Vordergrund. Sinkende EEG-Förderungen machten es in den letzten Jahren aber wirtschaftlich interessanter, den Strom selber zu nutzen, als ihn einzuspeisen. Deshalb suchen Prosumer (= Energie-Produzent und Energie-Nutzer) nach Möglichkeiten, einen hohen Anteil ihres Energiebedarfs durch die eigene Solarstromanlage zu decken. Batteriespeicher bieten dabei eine Lösung, denn sie ermöglichen unter anderem die Nutzung der eigenen Sonnenenergie auch in der Nacht und damit ein hohes Maß an Unabhängigkeit von steigenden Marktpreisen.

Diese Heimspeicher sind allerdings relativ teuer und können kaum an sich ändernde Bedürfnisse angepasst werden. Batteriespeicher, die von einer Vielzahl von Prosumern z.B. in einer Nachbarschaft gleichzeitig genutzt werden, sind im Vergleich zu Heimspeichern volkswirtschaftlich deutlich vorteilhafter und überzeugen durch ihre Fähigkeit, Änderungen im Last- oder Erzeugungsprofil in den angeschlossenen Haushalten in der Summe ausgleichen und einen flexiblen Zugang zu Speichervolumen zu bieten.
In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Ulm/Neu-Ulm wird nun auf dieser Grundlage das Projekt „Quartierspeicher“ im Stadtgebiet Ulm durchgeführt. Es soll erprobt und analysiert werden, wie Quartierspeicher als Alternative oder Ergänzung für Heimspeicher verwendet werden können, wie Bürger ohne eigene PV-Anlage Nutzen tragen, durch welche Maßnahmen die Speicher den effizienten Betrieb des Verteilnetzes unterstützen und auch, welche Synergieeffekte auf die Wirtschaftlichkeit und Netzstabilität z.B. eine Anbindung der Speicher an die Straßenbahn oder Schnellladesäulen bringen könnte.
In drei Ansätzen werden ein „Cloud-Speicher“-Modell mit rein bilanzieller Abrechnung, ein Quartierspeicher mit physikalischer Aufbewahrung von Überschüssen (wie in einer Strombank) untersucht und implementiert sowie ein Areal-Speicher für ein Neubaugebiet konzipiert. Derzeit werden die Bürger durch Befragungen einbezogen, um die Ideenentwicklung und weitere Gestaltung des Geschäftsmodelles zu formen. Energieflussrechnungen werden die Grundlage für die Auslegung der Speicherkonzepte bereitstellen, um dann mit der Planung des Aufbaus und der technischen Infrastruktur fortzusetzen.

beurer

Der Spezialist für
Gesundheit und Wohlbefinden

Am seinem Hauptsitz in Ulm kümmert sich der Gesundheitsspezialist seit 1919 um die Gesundheit und das Wohlbefinden seiner Kunden weltweit. Mit rund 500 Produkten wie bspw. Blutdruckmessgeräte, Personenwaagen, Heizkissen und Wärmeunterbetten, Massagegeräte und einem umfangreichen Beautysortiment steht Beurer für einen gesunden Lebensstil. Unterstützt wird das Sortiment durch die Verbindung mit neuesten Technologien und moderne Gesundheits-Apps.

Beurer GmbH • www.beurer.com
www.beurer-gesundheitsratgeber.com

Die Buck GmbH in Beimerstetten

Die Umwelt und die Gesundheit im Blick

Welche Heizung ist die richtige? Um diese häufig gestellte Frage gebührend zu beantworten, nehmen sich Ernst Buck und sein Team viel Zeit für ihre Kunden. Im Fokus der Beratungen stehen dabei stets umweltschonende und gesunde Lösungen.

VON STEFAN LOEFFLER

Foto: Stefan Loeffler

So mancher Schatz liegt im Verborgenen. Aus diesem Grund lagert Ernst Buck in einem Schacht vor seinem Firmensitz Holzhackschnitzel. Für den Geschäftsführer der Buck GmbH zählen sie zu den effizientesten und umweltverträglichsten Brennmaterialen. Der 30 Mitarbeiter zählende Fachbetrieb in Beimerstetten setzt auf nachwachsende Rohstoffe und betreibt unter anderem zwei Pellet-Heizkraftwerke, die auch das örtliche Rathaus mit Wärme versorgen. „Mit dem jährlichen Verbrauch von 1.000 Kubikmeter dieser Menge können wir 100.000 Liter Heizöl ersetzen“, so der Heizungs- und Sanitärmeister, der sein Unternehmen 1990 in Göttingen bei Langenau gegründet hat. Der 55-jährige Obermeister der Innung Sanitär und Heizung in Ulm weiß sehr genau, dass es beim Austausch von veralteten Heizungen durch umweltschonende Systeme sowie bei deren Wartung nicht ausschließlich um technisches Geschick geht, sondern immer auch um eine umfassende Beratung: „Die Zeiten ändern sich rasant, so dass der Kunde heute nicht mehr weiß, welche Anlagen und Vorschriften morgen noch Gültigkeit haben“. Um hier ein kompetenter Ansprechpartner zu sein, setzt der Firmeninhaber, der im Umkreis von 50 Kilometern auf eine große Zahl von Stammkunden blicken kann, auf die permanente Weiterbildung der Mitarbeiter: „Man darf die Entwicklungen nicht verschlafen, sondern muss sie aufmerksam verfolgen“.

In diesem Jahr beginnen fünf junge Menschen bei der Buck GmbH mit der Ausbildung zum Anlagenmechaniker in der Fachrichtung Energietechnik. „Auch wenn der eine oder andere nach der Lehrzeit nicht bei uns im Unternehmen bleibt, so ist es wichtig, dass jungen Menschen möglichst viel Wissen über Umwelt und Umwelttechnik vermittelt wird“, so Ernst Buck, der Häuslesbauern und Sanierern am liebsten den Einbau von Gas- und Pellets-Heizsystemen nahelegt. Am besten in Verbindung mit der zukunftsfähigen Solartechnik, die für ihn in der Empfehlung immer an oberster Stelle steht: „Die Kraft der Sonne können wir noch in den nächsten drei Milliarden Jahren nutzen.“

Dabei hat der Unternehmer, der pro Jahr nur noch etwa eine Öl-Heizung installiert, beileibe nicht nur die Umwelt, sondern auch die Gesundheit der Menschen im Blick. So setzt die Buck GmbH unter anderem auf einen Multi-Energie-Speicher, der unabhängig vom verwendeten Heizmaterial, Trinkwarmwasser für bis zu zehn Personen erst in der Sekunde des Verbrauchs erzeugt. Dieses hygienisch erwärmte Frischwasser bannt die Gefahr, dass sich Legionellen bilden.

Neben Holzhackschnitzeln, Pellets und Solarwärme investiert der Heizungsexperte auch in Biogas. In Kooperation mit Landwirtschaftsbetrieben treibt die Buck GmbH deshalb die effiziente Nutzung durch fünf eigene Nahwärme-Netze voran. Mit ihnen werden Firmen und private Haushalte nicht nur in Beimerstetten, sondern auch in Pappelau, Schwendi-Ochsenhausen, Illerberg, Oberroth und Vöhringen versorgt. Die Leitungen haben bereits eine Länge von zwei Kilometern erreicht. In den kommenden Monaten wird das Netz weiter ausgebaut – unterirdisch. Auch hier gilt: So mancher Schatz liegt eben im Verborgenen.

Mitglieder-portraits

Die Scheplast GmbH in Schwendi/Hörenhausen

Kunststoff – aber natürlich!

Für Jens Schenk ist der sorgsame Umgang mit den Ressourcen oberste Pflicht. Aus diesem Grund setzt der Geschäftsführer der oberschwäbischen Scheplast GmbH bei der Herstellung von Kunststoff-Formteilen auch auf recycelte und biobasierte Rohstoffe. Für den Versand der Produkte verwenden seine Mitarbeiter wiederverwertbare Raschelsäcke.

VON STEFAN LOEFFLER

Foto: Stefan Loeffler

Die Obstbaumwiese auf dem Betriebsgelände ist abgegrast. Deshalb sind die Schafe erst einmal weitergezogen. Doch auch ohne sie geht es hinter der Produktionshalle tierisch zu. Jens Schenk deutet auf eine Senke, aus der Schilf ragt: „Hier werden die Enten angesiedelt. Auch ein Bienenvolk, Hühner und Enten werden hier bald heimisch werden“, so der Geschäftsführer der Scheplast GmbH stolz. Vor über zehn Jahren hat der Naturliebhaber die 1977 gegründete Firma seiner Eltern in Schwendi/Hörenhausen übernommen. Der Betrieb stellt eine breite Palette von Kunststoff-Formteilen her, die unter anderem in der Fahrzeugindustrie und auch in der Bettenbranche Anwendung finden. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielseitig. Der gelernte Werkzeugmacher und Maschinenbau-Ingenieur weiß, dass er mit seinem Unternehmen in einer Branche tätig ist, die man auf den ersten Blick nicht unbedingt mit einem ökologischen Anspruch in Zusammenhang bringt. Deshalb lohnt sich bei dem 50 Mitarbeiter zählenden Betrieb ein zweiter Blick. Denn alle Prozesse, vom Einkauf über die Herstellung bis hin zum Vertrieb und zur Auslieferung der Produkte, basieren auf einer nachhaltig geprägten Philosophie. Unter der Regie von Jens Schenk ist es das oberste Ziel der Scheplast GmbH, so verantwortungsvoll wie möglich mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen umzugehen. „Wir haben uns verpflichtet, Produkte so ökologisch und sinnvoll wie für uns möglich zu entwickeln, zu produzieren und zu vertreiben“, so der Geschäftsführer, der in seiner Freizeit passionierter Bergwanderführer ist. „Wir wissen, dass die Mitarbeiter der Schlüssel zum Unternehmenserfolg sind. Deshalb richten wir regelmäßig interaktive Wertetage aus, an denen wir alle gemeinsam innovative Konzepte für die Zukunft erarbeiten“, so Jens Schenk, der seinen Kundenkreis ganz bewusst auf den regionalen Bereich beschränkt: „Wir haben auch aus Umweltgründen kein Interesse daran, unser Vertriebsnetz deutschland- oder sogar europaweit auszubauen.“ In der Produktion setzt das Unternehmen zunehmend auf recycelte, biobasierte Rohmaterialien. Jens Schenk: „Hierzu zählt unter anderem aus Rizinusöl hergestelltes Granulat, das qualitativ besser ist als das aus Erdöl produzierte Material.“

Die Scheplast GmbH übernimmt für die Kunden die gesamte Entwicklung ihrer Produkte - von der Analyse und der Konstruktion, über die Herstellung funktionsfähiger Prototypen, bis hin zum fertigen Produkt im modernen Spritzgusswerk. Als Energiequelle des komplexen Maschinenparks wird ausschließlich CO_2-neutral produzierter Strom aus Wasserkraft sowie aus der firmeneigenen Photovoltaik-Ablage verwendet. Durch ein integriertes Qualitätsmanagement-System garantiert der Familienbetrieb, der unter anderem Mitglied des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.) sowie Unterzeichner der WIN-Charta ist, ein jederzeit hohes Maß Qualität. Jens Schenk: „Unser Ziel ist es, durch hochgesteckte Umwelt- und Nachhaltigkeitsziele dafür zu sorgen, dass unser Lebensraum auch für nächste Generationen erhalten und lebenswert bleibt.“ Dabei denkt er nicht nur an die Menschen, wie ein Blick hinter die Produktionshalle beweist.

SETZT ENERGIEN FREI

Planung
Energietechnik
Luft- und Klimatechnik
Kältetechnik

Gebäudeautomation
Versorgungstechnik
Energiedienstleistung
in Ulm und Heidenheim

gaiser-online.de

Gaiser

Fachtag für innovativen ÖPNV

„Mit dem Einsatz von E-Bussen allein ist es nicht getan“

Viele Menschen sehen die Elektromobilität als die Zukunftstechnologie, mit der innerstädtische und regionale Mobilitätskonzepte des öffentlichen Nahverkehrs umgesetzt werden können. Und nicht wenige sind der Meinung, dass man dieses vieldiskutierte Thema mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Möglichkeiten in die Hand nehmen muss. Und zwar jetzt.

VON STEFAN LOEFFLER

So sieht das auch Birgit Schäfer-Oelmayer: „Die Entwicklung im Bereich der alternativen Antriebe schreitet in rasanter Geschwindigkeit voran, und wir tun alle gut daran, den Anschluss nicht zu verpassen“, so die Mitinitiatorin des ersten Fachtages für innovativen ÖPNV, der Mitte September im Stadthaus über die Bühne ging: „Die deutschen Hersteller hinken bei Produktion und Vertrieb von E-Bussen ausländischen Anbietern aus Großbritannien, Polen, den Niederlanden und China deutlich hinterher. Aus diesem Grund ist es wichtig, politische Gremien, Unternehmen und Bürger umfassend über dieses breite Spektrum zu informieren.“ Für die Stadträtin, die im Vorstand des unw ist, zählen hierzu unter anderem auch die weitere Vertiefung der technischen Kenntnisse sowie die stetige Optimierung der kommunalen Infrastrukturen. Auch Organisatorin Petra Schmitz von der „lokalen agenda ulm 21“ sieht einen großen Bedarf an Aufklärung: „Mit dem Einsatz von E-Bussen allein ist es nicht getan. Wir wollten mit der Veranstaltung ganz gezielt die Nachbarkommunen und umliegenden Landkreise ansprechen. Denn der öffentliche Personennahverkehr in all seinen Facetten funktioniert nur, wenn er regional betrachtet wird.“

Foto: Stefan Loeffler

Doch welche Mobilitätsysteme sind bereits im Einsatz, und mit welchen Erfahrungen? Welche Unterstützung gibt es von staatlicher Seite für einen modernen öffentlichen Personenverkehr und welche Schritte sind nötig und geplant, um in der Region ein zukunftsfähiges Netz aufzubauen? Der Fachtag gab Antworten auf diese Fragen - in Theorie und Praxis. Neben den acht Fachvorträgen, die den auf alternativen Energien basierenden Nahverkehr aus verschiedenen Richtungen beleuchteten, konnten die Besucher auf dem Münsterplatz unter anderem in einem elektrobetriebenen Stadtbus Platz nehmen. Organisatoren des Fachtages, der aus dem E-Mobilitätstag des Jahres 2016 hervorging, waren die lokale agenda ulm 21 der Stadt Ulm, der Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, das Weiterbildungszentrum für innovative Energietechnologien der Handwerkskammer Ulm (WBZU) sowie der Kreisverband des BUND.

BANTLEON FORUM
Wissen & Dialog

MODERNSTE MEDIENTECHNIK, GEPAART MIT EINEM **WOHLFÜHLAMBIENTE** MACHEN DAS **BANTLEON FORUM** ZU EINEM VERANSTALTUNGSGEBÄUDE DER BESONDEREN ART, IM HERZEN DER WISSENSCHAFTSSTADT ULM.

- Fachliches und überfachliches Seminarprogramm
- Seminar- und Veranstaltungsräume
- Vielfältige Raum- und Bestuhlungsmöglichkeiten
- Moderner Bewirtungs- und Cateringbereich
- Branchenübergreifende Events und Veranstaltungen

BANTLEON FORUM für Wissen & Dialog
Blaubeurer Straße 32 . 89077 Ulm
Tel. 0731. 39 90-130 . Fax -8130
forum@bantleon.de
www.bantleon-forum.de

Sagen Sie mal … Klaus Eder

„Jeder kann einen Beitrag zur Energiewende leisten“

Die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm planen den Einsatz von elektrisch angetriebenen Stadtbussen. Dies verriet Klaus Eder im Gespräch mit unserer Zeitung. Stefan Loeffler sprach mit dem SWU-Geschäftsführer unter anderem auch über die Verfügbarkeit von Ladestationen für private Elektroautos sowie über den aktuellen Stand des Straßenbahn-Ausbaus.

Herr Eder, im September fand im Stadthaus und auf dem Münsterplatz der Fachtag für innovativen ÖPNV statt. Wann werden in Ulm und Neu-Ulm die ersten Busse mit alternativen Antrieben fahren?

Für den ÖPNV plant die SWU in den nächsten Monaten Testfahrten mit elektrischen Busprototypen. Ziel ist es, Erfahrungen im Umgang mit solchen Busfahrzeugen zu bekommen. Allein Ulms Topografie wird für elektrisch betriebene Busse eine große Herausforderung werden.

An wie vielen Ladestationen kann man aktuell kostenlos SWU Natur-Strom tanken?

Derzeit kann an 47 Standorten mit insgesamt 96 Ladepunkten kostenlos Strom getankt werden. Nach einer mehrjährigen Pilotphase sind wir nun an dem Punkt angelangt, an dem wir ab Anfang 2018 den Strom auch in Rechnung stellen werden.

Wenn der Umstieg auf Elektroautos voranschreitet und damit auch der Ausbau von privaten Ladepunkten: Ist das vorhandene Stromnetz dafür geeignet?

Hierbei müssen zwei Dinge unterschieden werden: Die zu transportierende Menge (kWh) und die erforderliche Leistung (kW). Bei der Menge wird es keine Probleme geben. Bei der erforderlichen Leistung kann es zu Engpässen kommen, wenn viele Elektroautos gleichzeitig laden. Wenn beispielsweise in einem Wohngebiet jedes Haus ein Elektrofahrzeug hätte und diese gleichzeitig tanken, funktioniert das mit der heutigen Netzstruktur noch nicht. Hier wäre unter Umständen eine Verstärkung des Stromnetzes erforderlich, die Integration von Quartierspeichern und eine intelligente Steuerung der Komponenten, welche durch die Stadtwerke organisiert werden.

Wie kann man die Einwohner dazu ermutigen, auf ein Elektro-Fahrzeug umzusteigen?

Um Elektromobilität massentauglich und attraktiv zu machen, müssen sich drei wesentliche Dinge ändern: Man muss über ein flächendeckendes Ladenetz verfügen, das auf hohe Kapazitäten ausgelegt und in privaten Garagen, Tiefgaragen und auf Parkplätzen verfügbar ist. Zudem benötigt man ein bundesweit einheitliches Bezahlsystem und die Auswahl bei Elektrofahrzeugen mit höheren Reichweiten und niedrigeren Preisen muss wachsen.
Sowohl das Bezahlsystem als auch die große Abdeckung des Stadtgebietes haben wir bereits auf dem Schirm. 2018 treten wir außerdem dem bundesweiten Netzwerk „ladenetz.de“ bei. Kunden können dann mit einer Karte und einem Konto überall in Deutschland und eben auch in Ulm/Neu-Ulm Strom tanken. Doch solange der Kunde im Vergleich zum Benziner draufzahlt und er gleichzeitig nicht den gewohnten Komfort und die bisherige Unabhängigkeit genießt, wird E-Mobilität die breite Masse nicht erreichen.

Foto: SWU

Mit dem Ausbau der Linie 2 leisten Sie einen großen Beitrag zum Ausbau einer zukunftsgerichteten Mobilität in der Stadt. Sind Sie mit dem Fortschritt der Bauarbeiten zufrieden?

Ja. Die Linie 2 ist ein großer Schritt für Ulm. Wir liegen gut im Zeitplan und werden Ende 2018 die ersten Straßenbahnzüge über die neuen Gleise schicken. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Bürgerinnen und Bürgern für ihr Verständnis und ihre Geduld bedanken. Aber am Ende werden sich alle Mühen und Baustellen auszahlen.

Was sind weitere Eckpfeiler des SWU-Mobilitätskonzeptes?

Einer unserer nächsten Schritte ist der Ausbau der Ladestruktur in Richtung Schnellladesäulen. Kunden sind in Zukunft noch stärker auf Schnelllademöglichkeiten angewiesen. Anfang 2018 wird die SWU sechs Schnellladesäulen in Ulm und zwei in Neu-Ulm aufbauen. Eine weitere Optimierung liegt in einer dynamischen Belegungsanzeige. Mit diesem Werkzeug können unsere Kunden freie Ladesäulen aus der Ferne identifizieren und gezielt anfahren. Wir möchten diesen Service Anfang 2018 einführen. Ebenfalls ab Anfang 2018 werden wir den Ladestrom an den E-Ladesäulen in Rechnung stellen. Die Einführung eines entsprechenden Tarifs wird dies in Zukunft regeln. Außerdem unterstützen wir Privat-, Gewerbe- und Industriekunden bei der Planung und Errichtung eigener Ladepunkte.

Die SWU setzt unter anderem mit ihren Wasserkraftwerken auf die Gewinnung erneuerbarer Energien. Wie können die Ulmer und Neu-Ulmer Bürger auch als Mieter ganz konkret bei der Energiewende einbezogen werden?

In dem sie unseren umweltfreundlichen SWU NaturStrom beziehen Er stammt zu 100 Prozent aus Ulmer Wasserkraft und ist damit sowohl regenerativ als auch regional. Unsere Energieberater bieten außerdem ganzjährig Vorträge und Dienstleistungen für ein nachhaltigeres Leben an. Jeder einzelne kann einen Beitrag leisten. Egal, ob man in einer Mietwohnung oder im Eigenheim lebt. Im Herbst und Winter kann es zum Beispiel schon helfen, die Heizung um ein bis zwei Stufen zurückzudrehen. Es ist dann trotzdem warm, aber eine Menge Energie wurde gespart.

Welche Rolle kommt den Stadtwerken in den nächsten Jahren bei der Energiewende zu? Wo erwarten Sie Hürden und Herausforderungen?

Die Stadtwerke Ulm/Neu-Ulm werden in Zukunft der regionale und lokale Organisator der Energie- und Mobilitätswende sein. Die bedeutet eine Transformation von der klassischen Versorgerwelt hin zu einem ganzheitlichen und nachhaltig geprägten Dienstleister, der weiterhin für die Versorgungssicherheit in der Region Verantwortung übernimmt. Das wird eine spannende und herausfordernde Aufgabe für uns.

Städte im Wandel

Kultur fördert den demokratischen Prozess

VON STEFAN LOEFFLER

Schauspieler und Theaterleiter Sven Wisser eröffnete die zweite Veranstaltung der Reihe „Städte im Wandel“.

Der Neu-Ulmer Kulturfachbereichsleiter Ralph Seiffert (links) und die Ulmer Kulturbürgermeisterin Iris Mann diskutierten mit Dr. Martin Müller über neue Denkräume, die die Kultur aufstoßen kann.
Fotos: Stefan Loeffler

Welche Rolle spielt die Kunst bei einer durch Nachhaltigkeit geprägten Entwicklung unserer Gesellschaft? Darüber unterhielten sich die Ulmer Kulturbürgermeisterin Iris Mann und der Neu-Ulmer Kulturfachbereichsleiter Ralph Seiffert bei der zweiten Veranstaltung der Reihe „Städte im Wandel“.

Der Schauspieler Sven Wisser eröffnete die Veranstaltung mit der Feststellung: „Kultur an sich kann keine Probleme lösen oder Antworten geben, jedoch Fragen stellen. Sie ist vergleichbar mit Blumenerde. Die Stadtverwaltungen und die Kulturschaffenden können lediglich den sie umgebenden Topf zur Verfügung stellen. Erst dann kann jeder Bürger entscheiden, ob er etwas für sich pflanzen möchte.“

So sieht das auch Ralph Seiffert: „Wer sich für Kunst und Kultur interessiert, der setzt sich automatisch auch mit der Identität seiner Stadtgesellschaft auseinander, bildet sich eine Meinung und steckt so bereits mitten in einem demokratischen Prozess.“ Für den Neu-Ulmer Kulturfachbereichsleiter ist es klar, dass man diese Entwicklung durch Kulturförderung steuern kann: „Als Stadt darf man jedoch die Kunst nicht bevormunden oder instrumentalisieren. Denn ein Künstler sollte sich sein Thema immer selbst wählen. Es ist wichtig, dass der normativ besetzte Begriff der Nachhaltigkeit, der immer noch sehr stark mit ökologischen Lösungsansätzen in Verbindung gebracht wird, durch die Kunst aufgebrochen wird.“

Auch Iris Mann spannte bei der Veranstaltung, zu der die Stadt Neu-Ulm, der Ulmer Initiativkreis nachhaltige Wirtschaftsentwicklung (unw) e.V. sowie die Lokale Agenda Ulm 21 eingeladen hatte, den Bogen von Kultur zur Nachhaltigkeit: „Viele Künstler beschäftigen sich mit diesem wichtigen Thema, in dem sie sich zum Beispiel in ihren Programmen in aktuelle Diskussionen einmischen. Aber sie tun es eben nie unter

dem Deckmäntelchen der Nachhaltigkeit. Viele unsichtbare Dinge wurden durch Kultur sichtbar gemacht.“
Beim Blick auf die Zukunft der Stadtgesellschaft hatte Moderator Dr. Martin Müller auch die heranwachsende Generation im Auge. Er fragte: „Wie kann denn speziell die Jugend durch Kultur erreicht werden?“ Für Ralph Seiffert gelingt dies nur, wenn man neue Wege bestreitet: „Wir müssen Kulturformen zulassen, die uns in unserer abgeklärten Erwachsenenwelt manchmal vielleicht sogar suspekt erscheinen und die uns nicht gefallen. Jugendliche sind viel emotionsgeladener und stehen einfach auf, wenn sie etwas nicht anspricht.“
Er verwies darauf, dass die Stadt nicht etablierten jungen Künstlern immer wieder die Möglichkeit gebe, sich zu präsentieren: „Wir müssen klar unterscheiden, ob wir die Masse oder einzelne Jugendliche ansprechen möchten.“
Auch Ulm strebt, so Iris Mann, eine Reihe von Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen, Kulturstätten und Kulturschaffenden an, fördere unter anderem Veranstaltungen in den Stadtteilbibliotheken und Musikschulen: „Entscheidend ist, dass die Jugendlichen eine Chance bekommen, überhaupt mit Kultur in Kontakt zu treten. Nur so können sie entscheiden, welches Thema sie anspricht.“
Doch was ist, wenn diese die Angebote gar nicht annehmen? Sven Wisser, Leiter der Jungen Ulmer Bühne, gab zum Schluss der Veranstaltung zu bedenken: „Leider ist es so, dass man mit Kultur sehr wenig Schüler erreicht, insgesamt sind es etwa nur zehn Prozent der Ulmer Bevölkerung, die sich für die Programme interessiert. Wenn es uns nicht gelingt, die breite Masse für Kultur zu gewinnen, sehe ich eine große Gefahr auf unsere Gesellschaft zukommen.“

Was ist ein gutes Leben?

VON DIETER BÜHLER, MAGDALENA ULMER

Das heutige Leitbild der Nachhaltigkeit wird weitgehend aus den globalen ökologischen Herausforderungen abgeleitet und mit dem Umwelt/Klimaschutz gleichgesetzt. In den Regierungen der Länder und des Bundes, in den Kommunen, Unternehmen und Gewerkschaften liegt die personelle Verantwortung meist im Umweltschutzressort. Zur Begründung der Glaubwürdigkeit ihrer Maßnahmen werden Indikatoren und Zahlen zur technischen Effizienzstrategie herangezogen. Das ist für die ökologische Betrachtung notwendig. Damit wird aber nur ein Teil der Nachhaltigkeit öffentlich behandelt und es wird vergessen, was Nachhaltigkeit eigentlich ist, nämlich die Vision einer humanen, toleranten und solidarischen Gesellschaft, die behutsam mit ihren natürlichen und humanen Ressourcen umgeht.
Es geht um die eigentliche Frage: Was ist ein gutes, gelungenes Leben? Es geht um Lebensqualität und Lebensgefühl. Damit werden auch wir mit dem Nichtmessbaren, den Emotionen konfrontiert, die ihren Ausdruck in der kulturellen Dimension finden. Es ist inzwischen klar, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs neben der Ökologie, Ökonomie und Soziales um eine vierte Säule, die Kultur, ergänzt werden soll. Dies wurde auch schon von unw-Gründer Dr. Helge Majer vorgeschlagen.
Es geht darum, die Sinne über Sprache (Literatur), Schönheit (Bilder, Skulpturen, Stadtbilder, Gebäude, Natur) und Musik (anhören, selbst ausüben) anzusprechen. Es geht um die Herausforderung der Kreativität und deren Entwicklung und um die Heranführung an das Wissen über unsere kulturellen Wurzeln. Daran müssen sich alle Bevölkerungskreise beteiligen und dazu aufgefordert werden. Wenn wir zum Beispiel über nachhaltige Mobilität sprechen, dann nicht nur über Autos, Busse und Fahrräder, sondern gerade darüber, wie ein attraktives, kulturell erstrebenswertes Leben in der Stadt aussehen soll. Als am Münsterplatz über den Bau eines Stadthauses diskutiert wurde, ging es vorwiegend um die Gestaltung als Symbol unseres städtischen Selbstverständnisses. In unserer effizienzgetriebenen Welt lassen sich vordergründig keine entsprechenden Ertragsberechnungen für die Kultur erstellen. Um sie zu erhalten ist die Stadt, zusammen mit Sponsoren, mit einer finanziellen und ideellen Unterstützung verantwortlich. Auf diese Weise kann für ein nachhaltiges, gutes und gelungenes Leben der Bürger gesorgt werden.

Wir übernehmen Verantwortung.

Wir verbinden wirtschaftlichen Erfolg mit sozialem und ökologischem Engagement sowie ethischen Grundsätzen. So tragen wir dazu bei, die Lebensqualität für die Menschen in unserer Region zu erhalten und nachhaltig zu verbessern.

„Natur schützen."

Dieter Gaißmayer, Inhaber Staudengärtnerei Gaißmayer in Illertissen

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Erfahren Sie mehr über unsere verantwortungsvolle Ausrichtung:

zu den Filmen

Volksbank Ulm-Biberach eG

„Helfen."

Amadeus Ludwig, Hausmeister bei der Volksbank Ulm-Biberach eG und ehrenamtlicher Mitarbeiter bei der Obdachlosenhilfe Ulm

„Freude schenken."

Andreas Ried, Vorstand Team Bananenflanke Ulm e. V.

Unternehmer-gespräch

Foto: Stefan Loeffler

„Unternehmenserfolg durch Nachhaltigkeitscontrolling“ - so lautete der Titel des unw-Unternehmergesprächs bei der Seeberger GmbH im Ulmer Donautal. Gastgeber und Geschäftsführer Clemens Keller präsentierte den 40 Gästen seine nachhaltige Unternehmensstrategie. Der 172 Jahre alte Familienbetrieb liefert seine Produkte - wertvolle Snacks mit Trockenfrüchten und Nüssen, feine Spezialitäten mit hochwertigen Zutaten zum Kochen und Backen sowie über 20 Sorten Röstkaffee - in über 50 Länder aus. Unter anderem war die Seeberger GmbH Praxispartner einer Forschungsstudie der Friedrichshafener Zeppelin Universität zum Thema CSR-Controlling. Seit 2002 steigen Umsatz und Mitarbeiterzahlen stetig an. Für Clemens Keller ein eindeutiger Beweis, dass das Unternehmen den Trend der Zeit erkannt hat: „Immer mehr Menschen ernähren sich bewusst, vegetarisch oder vegan.“

Dietenheim zieht an

Nachhaltig produzierte Mode zieht an. Dies bewies die zweite Ausstellung „Dietenheim zieht an“, an der auch der unw beteiligt war. Mit über 2.400 Besuchern lockte die Ausstellung 2017 noch mehr Gäste an als 2016. Über 30 regionale und überregionale Anbieter und Hersteller präsentierten Sport- und Freizeitkleidungen, ökologisch geprägte Businesslabels, Bio-Damenbekleidungen, heimische Lederwaren, nachhaltige Accessoires und vieles mehr. Neben Fachvorträgen und einer Podiumsdiskussion brachten die Veranstalter den Besuchern die Vorzüge regionaler Textilproduktionen unter anderem mit einer Modenschau und einer Kleidertauschparty näher. Die Messe „Dietenheim zieht an“ ist Teil des Forschungsprojekts „Nachhaltige Transformation der Textilwirtschaft am Standort Dietenheim“, das vom Land Baden-Württemberg gefördert wird. Mit diesem sogenannten Reallabor wollen die Forscher unter aktiver Einbeziehung der Bevölkerung Lösungen und Wege für die Zukunft erarbeiten.

Klimasparbuch Ulm/Neu-Ulm

Praktische Tipps und Informationen rund um Klimaschutz im Alltag, garniert mit zahlreichen Gutscheinangeboten – das Klimasparbuch für Ulm ... Neu-Ulm, das der unw gemeinsam mit dem „oekom verlag“ auf die Beine stellen möchte, hat es in sich. Das Büchlein zeigt mit seinen Tipps, wie einfach klimaschonendes, ökofaires Verhalten sein kan n – praktisch, gut gelaunt und fundiert recherchiert. Manches wollte man schon immer einmal ausprobieren, aber irgendetwas hält einen davon ab. Oder vielleicht hat man auch noch nie davon gehört, beispielsweise von der Fahrradleihstation, dem regionalen Honig, dem ökofairen Modeladen oder auch der Stromsparberatung. Die Gutscheine für vergünstigte oder kostenlose Angebote laden zum Ausprobieren ein. Sind Sie als Unternehmen/Organisation daran interessiert, das Klimasparbuch Ihren Mitarbeitern oder Kunden zu schenken oder wollen Sie einen Gutschein beisteuern, nehmen Sie einfach Kontakt mit uns auf.

Magdalena Ulmer,
Tel.: 0731 88000-390,
telefonische Erreichbarkeit
Di – Do, jeweils 9–13 Uhr

FUG
FERNWÄRME ULM

ÖKOLOGISCHE ENERGIE FÜR GENERATIONEN.

ERNEUERBARE ENERGIEN.
MIT ÜBER 60 %
HABEN WIR DIE NASE VORN.

CO_2-neutrale Wärme- und Stromproduktion in Kraft-Wärme-Kopplung durch Einsatz von Biomasse

Über 50 % CO_2-Einsparung gegenüber dem Einsatz von Ölheizungen

Aktuell 160 km Fernwärmeleitungen werden in den nächsten Jahren nochmals deutlich ausgebaut

www.fernwaerme-ulm.de

aus dem unw

Green Parking Day

Unter dem Motto „Rastplatz, Tankstelle und Richtungswechsel“ war der unw beim 1. Green Parking Day in Ulm dabei und „besetzte“ einen Parkplatz in der Herrenkellergasse. Besonders erfreulich war, dass Silas Vogl, Teilnehmer am Projekt „Klimaschutz durch Azubis im Handwerk“, als Unterstützer gewonnen werden konnte und extra für diesen Tag einen Upcycling-Tisch mit integrierter Feuerschale, Geschirrtuchhalter, Regal und Dosenöffner aus Restmaterialien baute - Nachhaltigkeit im wörtlichen Sinne. Während man mit den Eltern ins Gespräch kam, war bei den Kindern der kleine Billardtisch besonders begehrt, den unw-Mitglied Volker Banzhaf dankenswerterweise zur Verfügung stellte. Vorbeischlendernde Interessierte waren herzlich dazu eingeladen, sich auf unserem Sofa (Danke an Gert Walz dafür!) auszuruhen, Wasser in ihrer mitgebrachten Flasche nachzutanken und Gedanken zur Zukunftsfähigkeit auszutauschen. In direkter Nachbarschaft war „Ulm isst gut“, die unter anderem als Lebensmittelretter Gebackenes vom Vortag verschenkten.

Handwerks-Azubis sind Klimaschützer

Das erfolgreiche Projekt „Klimaschutz durch Azubis im Handwerk“ ging im Januar 2017 zu Ende. An der Workshop-Reihe beteiligten sich Handwerks-Azubis aus den Bau-, Ausbau- und anlagentechnischen Gewerken. Die aktive Teilnahme am Projekt beweise die Flexibilität und Leistungsfähigkeit der Jugend, sagte Rolf Schäfer, stellvertretender Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Ulm, bei der Abschlussveranstaltung. Der unw-Vorsitzende Prof. Martin Müller lobte, dass sich die Azubis jetzt mit diesen Themen beschäftigen, obwohl die Klimakatastrophe bei vielen Menschen nicht auf der Agenda stünde. Bemerkenswert sei auch, dass die Betriebe trotz voller Auftragsbücher bereit waren, die Teilnehmer für sechs Workshop-Tage freizustellen.
Der Auszubildende Silas Vogl führte anschaulich durch die letzten Monate, in denen die Azubis vorbildliche Unternehmer (Hr. Lanz der Holitsch GmbH aus Tettnang, der unter anderem einen Geflüchteten als Azubi einstellte), die Dimensionen unseres Konsumverhaltens (so viel Abfall passt in die riesige Kralle im Müllheizkraftwerk) und lokale Lösungsansätze wie das Reparaturcafé kennenlernten.
Die Jugendlichen testeten unter anderem E-Mobile, stellten Upcycling-Produkte her, informierten sich über die Carsharing-Möglichkeiten in der Stadt und besuchten den Ulmer Weltladen.
In den letzten Monaten setzten alle Teilnehmer eigene Projekte um, zum Beispiel im Bereich der Mitarbeitermobilität, der Ressourceneinsparung oder der verwendeten Hölzer wie im Falle des Zimmerer-Azubis Christoph Erz. Felix Haßler schaute sich an, wie sein Unternehmen durch den Umstieg auf LED -Lampen sowohl Energie als auch Kosten sparen kann. Eine Trampstelle zur Einsparung von CO_2 durch Fahrgemeinschaften begeisterte Maximilian Lossa so sehr, dass er sie gleich mit Hinweisschild und eigener Homepage in die Tat umsetzte.

Foto: Manfred Helzle

aus dem unw

Erster WIN-Charta-Workshop

VON GEORG MANDELKA

Foto: Wolf Probst

Über 30 Personen kamen zum 1. unw WIN-Charta-Praxisworkshop in die IHK, um mehr über die WIN-Charta des Landes zu erfahren. Die vier Vertreter der unw-Mitgliedsunternehmen – Eva-Maria Kunz (Fachspezialistin für Nachhaltigkeit bei der UZIN UTZ AG), Thomas Weskamp (Leiter Unternehmensentwicklung, Kommunikation und Personal bei der Volksbank Ulm/Biberach eG), Hartmut Koch-Czech (Geschäftsführer der Eduard Merkle GmbH & Co.KG) und Jens Schenk (Geschäftsführer der Scheplast GmbH) - präsentierten im Dialog eindrücklich ihren Weg mit und ihre Erfolge durch die WIN-Charta.
Wesentlicher Erfolgsfaktor sei dabei, dass nachhaltiges Wirtschaften zur Chefsache wird. Die Geschäftsführung muss die angestoßene Reflektion von Geschäftsprozessen und veränderter interner und externer Kommunikation anstoßen und fördern.
Mit der veränderten Fokussierung übernehmen die Mitarbeiter mehr Verantwortung, eine neue Haltung stellt sich ein. Die eingeleiteten Maßnahmen werden intern umfassend kommuniziert und gemeinsam durchgesprochen und umgesetzt. Nachhaltiges Wirtschaften wird sogar zum Thema bei Mitarbeiterversammlungen und im Kundengespräch. Ob Nachhaltigkeit in der Lieferkette, regionaler Einkauf, ressourcensparende Geschäftsprozesse, Abfallvermeidung oder das Engagement von Mitarbeitern und Auszubildenden in sozialen Projekten - ein neuer Wind weht durch die WIN-Charta-Unternehmen. Es ist schon faszinierend, wie viele positive Ergebnisse sich in der Folge eingestellt haben. Beispielsweise wurden Energieverbrauch und CO_2-Ausstoß der Betriebe weiter gesenkt, das Büromaterial auf nachhaltigere Produkte umgestellt, billige Werbeartikel durch wertvollere, langlebigere ersetzt, ohne die Budgets zu erhöhen. Auch Geschäftsreisen, Fuhrpark und die Fahrten der Mitarbeiter zwischen Wohnung und Arbeitsstelle zeigten deutliche Einsparpotentiale. Über all das spricht man, besonders auch intern.
Die positive Wirkung auf Mitarbeiter, Neu-Einstellungen und Auszubildende führte zu stärkerer Mitarbeiterbindung, weniger Krankheitstagen, geringerer Fluktuation, höherer Zufriedenheit und gestiegener Produktivität. Die neue Haltung der Unternehmen strahlt zudem auf Geschäftspartner aus. Damit überzeugen die Firmen in ihrer Vorbildrolle als nachhaltig wirtschaftende Unternehmen. Der Praxisworkshop gab auch Antworten auf die vielen Fragen der Teilnehmer: Wie geht man's an? Wie hilfreich sind die Vorlagen des Ministeriums, reichen einfache Aktionen für die regionalen Umwelt- oder Sozialprojekte (ja, ausdrücklich gewünscht). Der WIN-Charta-Prozess wurde ausdrücklich als ein gutes, tragfähiges Konzept gelobt. Es gibt nur wenige Vorschriften und keine systematische Auditierung. Vielmehr können die verschiedenen Anspruchsgruppen (Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten...) mit Hilfe der veröffentlichten Zielkonzepte und Berichte prüfen, wie wesentlich und wie wirksam die eingeleiteten Maßnahmen und die erzielten Ergebnisse sind.

Netzwerk-verein

Seit vergangenem Jahr ist der unw eines von über 20 Mitgliedern in dem Netzwerkverein, der sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzt. Im Verbund werden verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. So fand zum Beispiel im Oktober mit dem BUND-Bundesvorsitzenden Prof. Dr. Hubert Weiger zum Thema „Ausgewachsen! Über die Notwendigkeit der Veränderung – hier und anderswo“ ein Informationsabend statt, bei dem sich auch lokale Initiativen präsentierten. Weitere Infos zum Ulmer Netz und den Veranstaltungskalender finden Sie hier:

www.ulmer-netz.org

Neu im unw-Vorstand

Der unw begrüßt mit Andrea Lippert und Albrecht Knoch zwei neue Vorstandsmitglieder. Andrea Lippert, bei der Stadt Ulm in der Hauptabteilung Stadtplanung, Umwelt, Baurecht im Bereich Strategische Planung beschäftigt, löst Joa Bauer ab. Der Posten von Martin Schwarz wird von Albrecht Knoch besetzt, der Wirtschafts- und Sozialpfarrer in der Prälatur Ulm ist. Wir freuen uns über die künftige Zusammenarbeit.

Nachhaltigkeit in der Textilindustrie

Teilnehmende des Seminarkurses und ihre Lehrkräfte präsentieren ihr Forschungsvorhaben auf dem Jugendkongress der Robert Bosch Stiftung, der in Bremerhaven stattfand.

„Voll korrekte Hose interessiert keinen“ - unter diesem Titel berichtete die Südwest Presse über die Präsentation der Ergebnisse einer Online-Umfrage zum Thema Textilkonsum bei jungen Menschen. Diese hatten Schülerinnen und Schüler der Friedrich-List-Schule in Kooperation und unter Anleitung der Universität Ulm durchgeführt. Angestoßen wurde dieses spannende Projekt durch die Projektkoordinatorin des unw, Magdalena Ulmer.
Kern einer Ausschreibung der Robert Bosch Stiftung war es, Wissenschaft und Schule zu einer Kooperation in einem realen Forschungsvorhaben anzuregen. Das konkrete Vorhaben, das von Prof. Dr. Martin Müller und den Lehrkräften der Schule, Carmen Bernd und Christian Keinath, entwickelt wurde, war die Umfrage. Das Ergebnis: Zwar wissen viele junge Menschen, dass es bei der Produktion und beim Konsum von Textilien eine ganze Reihe von Aspekten gibt, die ein nachhaltiges Wirtschaften erschweren. Gleichzeitig bestimmt dieses Wissen nur bei einer sehr kleinen Minderheit das Einkaufsverhalten.

Effizienz ist Erfolg

„Effizienz ist Erfolg“ - Das ist der Leitspruch der Regionalen Kompetenzstellen Energieeffizienz in Baden-Württemberg (KEFF). Seit Herbst 2016 gibt es in Ulm eine dieser Stellen. Ziel der KEFF ist es, kleine und mittlere Unternehmen (KMU) dabei zu unterstützen, Energie einzusparen und Ihre Effizienz sowie Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Das Angebot ist darauf ausgelegt, die Optimierungspotenziale aufzuzeigen und für

KEFF

Kompetenzstelle Energieeffizienz Donau-Iller

jeden Betrieb individuelle Umsetzungsmöglichkeiten zu entwickeln. Beim KEFF-Check wird gemeinsam mit dem Geschäftsführer oder einem Mitarbeiter ein Rundgang durch Produktion und Verwaltung gemacht und nach Potenzialen geschaut. Nach der Betriebsbegehung wird ein Bericht erstellt, in dem neben den Optimierungsmaßnahmen auch gesetzliche Regelungen sowie Möglichkeiten der Förderung aufgeführt sind. Wichtig dabei ist, dass die KEFF keine Konkurrenz zu bestehenden Energieberatungsangeboten aufbauen will. Sie möchte Kontakte herstellen und Unternehmen mit den Experten in Kontakt bringen. Die Angebote der KEFF sind deshalb kostenfrei. www.keff-bw.de

aus dem unw

Projekt Lebenswelt

Nach einem Jahr Laufzeit wurde Mitte Oktober der erfolgreiche Projektabschluss der „Lebenswelt“ gefeiert: Nach intensiven Wochenend-Modulen – bestehend aus Theorie-Einheiten sowie Aktivitäten und Exkursionen – zu den Themen globale Zusammenhänge, Konsum, Wasser, Ernährung und Energie begann mit dem Klausurwochenende im Allgäu die Vorbereitung des eigenen Projekts. Sieben tolle Projekte wurden über den vergangenen Sommer im Ruhetal umgesetzt: Von der Kräuterwand in ausgedienten Flaschen, über die Nutzung von Regenwasser bis zu einem selbstgedrehten Film über virtuelles Wasser weckten vielfältige, kreative Ideen die Begeisterung der Kinder. Im Rahmen des Weltverteilungsspiels wurde die globale Ungerechtigkeit direkt erfahrbar, Lösungsvorschläge sogar schon mit den Sechsjährigen diskutiert. Aktive des AK Solar des ZAWiW Ulm brachten den Teilnehmern Erneuerbare Energien näher. Und auf der Morgenbühne wurden verschiedene Handlungsoptionen im Rahmen von „Willi wills wissen“ aufgezeigt. Durch das Pilotprojekt mit Mehrwegflaschen und Zapfanlage soll auch künftig Verschwendung bei den Getränken vermieden werden. Carina berichtete begeistert, wie sie nicht nur die 15 geplanten Vogelhäuser mit den Kindern und fünf weiteren Unterstützern baute – vielmehr wurde kurzerhand noch ein Insektenhotel aufgestellt. Zum Teil ist es schon gefüllt, weitere Bestandteile sollen 2018 dazukommen.

Ziel dieser Multiplikatorenweiterbildung für Engagierte im Waldheim Ruhetal und aktive Akteure anderer Kinder- und Jugendfreizeitorganisationen war, für unterschiedliche Themenbereiche rund um Nachhaltigkeit einerseits zu sensibilisieren, andererseits auch das eigene Handeln zu überdenken und neue Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Auf Basis der besuchten Schulungseinheiten wurden eigene Projekte entwickelt und im Sommer 2017 im Waldheim Ruhetal durchgeführt.
Das „Lebenswelt“-Projekt wurde gefördert aus Mitteln der Glücksspirale des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft. Eine Spende der Daimler AG am Standort Ulm in Höhe von 10.000 Euro unterstützte die Umsetzung der Einzelprojekte.

Helfen Sie uns

Wir hoffen, dass Ihnen unser aktuelles Heft gefallen hat und Sie wieder zahlreiche Anregungen für eine nachhaltige Lesensweise und Unternehmensführung gewinnen konnten.
Apropos Nachhaltigkeit. Die unw-Nachrichten werden traditionell per Post versendet und wir sind stets bemüht, unseren Verteiler auf dem neuesten Stand zu halten. Helfen Sie uns dabei und teilen Sie uns bitte mit, wenn Sie das Magazin nicht mehr wünschen. Eine kurze Mail unter **info@unw-ulm.de** genügt.

Impressum

unw-nachrichten

Redaktion: Stefan Loeffler
Redaktionelle Mitarbeit: Dieter Bühler, Georg Mandelka, Magdalena Ulmer

Entwurf und Layout:
lahaye tiedemann gestalten, Ulm

Druck:
fec – druck+medien GmbH & Co. KG

Herausgeber:
unw
Olgastraße 82
89073 Ulm
Tel. 0731 38859-40
Fax 0731 38859-41
info@unw-ulm.de
www.unw-ulm.de

Bankverbindungen:
Volksbank Ulm-Biberach
IBAN: DE71 6309 0100 0012 0530 07
BIC: ULMVDE66XXX

Sparkasse Ulm
IBAN: DE54 6305 0000 0002 1020 54
BIC: SOLADES1ULM

V.i.S.d.P.:
Martin Müller

NACHHALTIGKEIT

GANZHEITLICHE SICHERT UNSERE ZUKUNFT

TRIES

TRIES GmbH + Co. KG Hydraulik-Elemente Ehingen Röntgenstrasse 10 D-89584 Ehingen
Fon 07391-5809-0 Fax 07391-5809-50 e-mail:info@tries.de http://www.tries.de

© Opmeer Reports